

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,50 Mk. ohne Postgebühren, durch die
 Post 1,92 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Vergaben:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märchenreigen aus
 Haffau.
 3. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Er erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Raffauer Bote

Anzeigenpreis:
 Die Rubrikenspalten kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
 Nach 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den aussergewöhnlichen
 Fällen bis zum Vorabend. — Abends
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezestraße 17.
 Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Heber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 43.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 23. Februar 1915.

46. Jahrgang.

Hindenburgs Masurenschlacht: 100 000 Gefangene, 150 Geschütze. Aus den Karpathenkämpfen: 40 000 russische Gefangene.

40 000 gefangene Russen aus den Karpathenkämpfen.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.
 WB. Wien, 22. Febr. Amtlich wird verlautbart: 22. Februar 1915, mittags:

An der Front in Russisch-Polen und Westgalizien Artilleriekämpfe und Gefechte. Vereinzelt Vorstöße des Feindes wurden mühelos abgewiesen.

In den Karpathen zahlreiche russische Angriffe, die im wesentlichen Abschnitt auch während der Nacht andauerten. Alle diese Versuche, bis zu unseren Hindernisslinien vorzudringen, scheiterten unter großen Verlusten für den Feind.

Südlich des Dnjester entwickelten sich die Kämpfe im größeren Umfang. Eine starke Gruppe des Feindes wurde gestern nach längerem Kampfe gefangen. 2000 Gefangene wurden gemacht, vier Geschütze und viel Kriegsmaterial erbeutet.

Die in einem offiziellen russischen Communiqué als falsch bezeichnete Summe von 29 000 Mann Kriegsgefangenen, die unsere Truppen bis vor einigen Tagen in den Karpathenkämpfen seit Ende Januar eingebracht haben, hat sich mittlerweile verdoppelt und ist auf 64 Offiziere, 40 806 Mann gefangene, 34 Maschinengewehre und 9 Geschütze.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
 v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die böilige Vernichtung der russischen Nordarmee.

Zur Vernichtung der zehnten russischen Armee schreibt die „Woff. Zeitung“: Um dieses Ergebnis der neunmündigen Schlacht in Masuren und der sich daran anschließenden Verfolgungskämpfe in ihrer ganzen Größe zu würdigen, genügt ein Vergleich mit der Siegesbeute bei Sedan. Die Zahl der Franzosen, die sich während der Kämpfe am 1. September 1870 gefangen gaben, betrug 21 000 Mann. Durch die Kapitulation fielen noch 83 000 Mann in deutsche Gefangenschaft. Das sind im ganzen annähernd soviel Gefangene wie jetzt in der Masurenschlacht. Während aber die Schlacht bei Sedan den Franzosen am 2. September 1870 etwa 17 000 Mann kostete, dürften die Opfer der Russen ein Mehrfaches dieser Zahl sein.

Die „Deutsche Tageszeitung“ führt aus: Es versteht sich von selbst, daß nach mehr als zwei Wochen voll unauflöslicher Kämpfe und gehefteten Fluchten voller Not, Entbehrung und Strapazen eine so schwer geschlagene Armee noch weit größere Verluste durch Tod, Verwundung und Krankheit als an Gefangenen erlitten haben muß. Weit mehr als 200 000 Mann muß deshalb die russische Streitmacht bei dieser neuen Masurenschlacht verloren haben und von den mehr als elf Infanteriedivisionen und Zubehör kann abgesehen von Versprengten und vielleicht von einem Teil der Kavallerie überhaupt nichts mehr vorhanden sein. Auch unsere Beute an Geschützen und sichtlich noch erheblich mehr Maschinengewehren bedeutet offenbar, daß auch die ganze Artillerie der zehnten russischen Armee, soweit sie nicht etwa vergraben oder verfenkt werden konnte, im Laufe der Verfolgungskämpfe von uns genommen wurde. Der Ausdruck „vernichtet“ ist also bei dieser russischen Armee in vollem Wortsinne zu verstehen, und damit hat unser Otheer eine der gewaltigsten und vollständigsten Erfolge der Kriegsgeschichte errungen, einen Erfolg, hinter dem, rein militärisch und zahlenmäßig betrachtet, selbst Leipzig und Sedan zurückbleiben und dem nur die Augustschlacht bei Tannenberg an die Seite zu stellen ist.

Das „Berliner Tageblatt“ sagt: Die masurische Winterschlacht ist mit einem glänzenden Erfolg beendet. Man könnte ihn beispiellos nennen, wenn nicht die Schlacht bei Tannenberg ihm ebenbürtig zur Seite träte. Die zehnte russische Armee ist vernichtet. Ihre Stärke belief sich auf etwa 215 000 Mann und Reiter und 500 Geschütze. Die Hälfte ist gefangen. Die blutigen Verluste sind nach der mehrwöchigen Verfolgung, wobei wir den Fliehenden noch an der Klinge blieben, ebenso hoch anzunehmen: Nur Trümmer können die Karawane-Bahn erreicht haben. Die größten Verluste erlitt ihre Artillerie durch Zerstörung ihres Materials. Sie sind noch erhöht durch freiwillige Vernichtung der Geschütze. Wieder sind wir einen gewaltigen

WB Berlin, 22. Febr. (Amtlich.)
 Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet.

Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr- und Narew-Gebiet wurden bisher ein kommandierender General, zwei Divisionskommandeure, vier andere Generale und annähernd

40 000 Mann

gefangen, 75 Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinen-Gewehren, u. viel sonstiges Kriegsgerät erbeutet. Die gesamte Beute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf sieben Generale, über

100 000 Mann, über 150 Geschütze

und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art einschließlich Maschinen-Gewehren.

Schwere Geschütze und Munition wurden zum Teil vom Feind mehrfach vergraben oder in die Seen versenkt. Es sind gestern bei Löben und im Widminersee 8 schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden; die zehnte russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiermit als vollständig vernichtet angesehen werden.

Oberste Heeresleitung.

Schritt vorwärts gekommen. Ehre gebührt der Führung, Ruhm dem siegreichen Heere.

Die Gesamtzahl der russischen Gefangenen.

Mit der neuesten Siegesbeute Hindenburgs übersteigt die Zahl der gefangenen Russen das vierte Hunderttausend. Zu Jahresbeginn waren 3775 Offiziere (darunter 18 Generale) und 306 294 Mann in deutschen Gefangenenlagern untergebracht. Ein ansehnlicher Teil der bei den Kämpfen bei Löben gefangenen Mannschaften war damals noch nicht in den Lagern eingetroffen. Die Kämpfe im Januar brachten uns dann wiederholt auch neue Siegesbeute an Gefangenen. Die Zahl wurde nicht immer genau angegeben, ist aber mit 10 000 Mann eher zu niedrig als zu hoch anzusetzen. Rechnet man hierzu jetzt die 100 000 der Winterschlacht in Masuren, so kommt man mit der Gesamtzahl jedenfalls hoch ins fünfte Hunderttausend. Dabei sind die Russen, die den österreichisch-ungarischen Truppen in die Hände fielen, nicht mitgerechnet; ihre Zahl dürfte aber sicherlich über 200 000 Mann betragen. Allein in den letzten Wochen wurden in den Generalstabberichten unserer Verbündeten über 40 000 Gefangene gemeldet. Der jüngste amtliche Bericht unserer Verbündeten klingt wiederum sehr erfreulich.

Russisches Eingeständnis.

Amsterdam, 22. Febr. (Gr. Bl.). Die Petersburger Telegraphenagentur verbreitet folgende vom 21. Februar datierte offizielle Schilderung der russischen Niederlage in Masuren:

Nachdem der deutsche Generalstab sich durch verschiedene hartnäckige Angriffe unter entsetzlichen Opfern von der Unmöglichkeit, uns vom linken Weichselufer zu vertreiben, hatte überzeugen müssen, schritt er Ende Januar zur Ausführung eines neuen Planes. Nach Bildung verschiedener neuer Armeekorps in Deutschland und unter Heranziehung anderer aus dem Westen machte Deutschland mit großem Vorteil Ge-

Erfolge in der Champagne.

Deutscher Tagesbericht vom 21. Februar.
 WB Großes Hauptquartier, 22. Febr. vormittags (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Deutlich spürbar wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßig Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf 15 Offiziere und über 1000 Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Wegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute Nacht ohne jeden Erfolg angegriffen.

In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stohweier nach Kampf genommen.

Somit nichts Wesentliches.

Deutlicher Kriegsschauplatz:

Außer der heute schon gemeldeten Erhöhung der Gefangenen auf über 100 000 Mann wird weiter bekannt gegeben:

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchavola zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiez und Lomza, sowie bei Prasznyh nehmen ihren Fortgang.

In Polen südlich der Weichsel nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

brauch von seinem außerordentlich entwickelten Eisenbahnetz, um eine bedeutende Truppenmacht nach Ostpreußen zu versetzen mit der Aufgabe, unsere zehnte Armee, die kräftig verstärkte Stellungen längs der Angerab und der Masurischen Seen einnahm, zu schlagen. Um den Erfolg dieser Operationen zu sichern, brachte die deutsche Heeresleitung auch einen Teil ihrer Truppen von den Bzura- und Kamlafronten nach dem rechten Weichselufer hinüber. Die Konzentrierung deutscher Truppen wurde bereits am 4. Februar bemerkt, doch konnte der Umfang dieser Operationen erst einige Tage später festgestellt werden. Um mit der nötigen Schnelligkeit die notwendigen russischen Truppen an der Front in Ostpreußen zusammenzubringen, und dem Druck des Feindes widerstehen zu können, beschloß die russische Weichselarmee, in Ermangelung von Eisenbahnen das russische Meer an die Grenze zurückzubringen und noch weiter in der Richtung des Njemen und Bobr. Bei diesen Operationen wurde jedoch der rechte Flügel der zehnten Armee durch eine vorgebrachte zahlreich Feindmacht mit Umzingelung bedroht und zu einer sehr schnellen und schmerzhaften Bewegung in der Richtung Nowo-georgewen (zu deutsch: Neuland!) durch diese schmale Operation wurde die Flanke des folgenden Korps entblößt und kam in eine äußerlich schwierige Lage, der sich zu entziehen nur einigen abgesonderten Abteilungen möglich war. Andere Korps der zehnten Armee, die mit Hartnäckigkeit sich durchschlugen, zogen sich langsam zurück, dabei den angreifenden Feind tapfer zurückhaltend. Die Operationen wurden außerordentlich erschwert durch den tiefen Schnee, der die Wege für Autos unfahrbar machte, wodurch die Train zurückbleiben und seinen Bestimmungsort nicht erreichen konnte. Langsam, Schritt für Schritt, zurückweichend, boten unsere Truppen, die den linken Flügel der zehnten Armee bildeten, dem Feind einen langen Widerstand auf einer Strecke, die sonst in vier Tagen durchzogen werden kann. Am 19. Februar kamen unsere Truppen, während sie sich auf Augustowo zurückzogen, aus dem Kampfgebiet und nahmen die ihnen angewiesenen Stellungen ein. Inzwischen entwickelte sich die deutsche Front in der Umgebung von Ossowiez auf dem Wege von Lomza nach Edkabo nördlich von Radzialo. In einigen Plätzen waren diese Kämpfe sehr hartnäckig.

Wie man sieht, kommt der russische Gefechtsbericht diesmal der Wahrheit ziemlich nahe; die Ableugnung war in diesem Falle aber auch schwach, weil sich die Vernichtung der 10. russischen Armee zum Teil auf russischem Territorium vollzogen hat.

Der Winterfeldzug in Ostpreußen.

II.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über die Kämpfe bei Lyda in Anwesenheit z. B. Majestät des Kaisers das Folgende geschrieben: Während aus der Gegend von Tilsit die Truppen des Generalobersten v. Eichorn bei Schne und Eis in Gewaltmärschen auf Suwalki u. Sejny marschierten und der rechte deutsche Heeresflügel sich über Grajewo auf Augustowo Bahn brach, hatte die Mitte der Truppen des Generals v. Polesow mehrwöchige Kämpfe in der Gegend von Lyda durchzuführen. Begünstigt durch die natürliche Verteidigungsfähigkeit der masurischen Seen, setzte sich der Feind in den künstlich verstärkten und größtenteils mit Drahtgittern versehenen Engen hartnäckig zur Wehr. Hier wollte er sich um jeden Preis behaupten, um der Masse seiner Armee die Durchdringung des Rückzugs auf Suwalki und Augustowo zu ermöglichen. Der Feind, der hier seine besten sibirische — Truppen entfaltete, hatte die unter einer energischen Führung mit anerkanntem Wertes Erregte, fühlte sich so stark, daß er an einzelnen Stellen aus den Engen der masurischen Seen zum Angriffe vorgegangen war und befestigte Stellungen bezogen hatte, die mehrere Kilometer über den Lydaer See in westlicher Richtung vorgeschoben waren. Die deutschen Truppen hatten diese Stellungen am 12. Februar genommen; der Feind war auf die Seengen zurückgegangen. Er hielt nunmehr einerseits das Gelände, das sich zwischen dem Lyda-See und dem Dorfe Woszejellen erstreckte und andererseits die Engen zwischen Woszejellen und Lydaer See. Für die deutsche Führung kam es darauf an, den Zugang zur Stadt Lyda von Norden her zu öffnen. Die Befestigung des Dorfes Woszejellen mußte dabei von ausschlaggebender Bedeutung sein. Die zu diesem Angriffe ansetzende Truppe bestand aus Landwehr und dem Pilsener Regiment Nr. 33, während die Truppen der Generale v. Falk und Dutlar die Engen selbst angriffen. Diese Kämpfe um Lyda spielten sich vor den Augen des Allerhöchsten Kriegsherrn ab. Seine Majestät der Kaiser war am 13. Februar in Löben eingetroffen, um zunächst jene Stellungen zu besichtigen, die seine Truppen — vordringend Landwehr und Landwehr — in ununterbrochenen 3 Monate langen Kämpfen erfolgreich verteidigt hatten. Am Nachmittag traf Seine Majestät dann auf der Höhe westlich des Dorfes Grabnik ein, an dessen Ausgang die deutschen Geschütze donnerten, während die Infanterie bei lebhaftem Gewehr- und Maschinengewehrfeuer im fortwährenden Angriffe gegen Woszejellen lag. Mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgte der Allerhöchste Kriegsherr, an dessen Aufstellungsorte die Kaiserhandarte geht, wor, die einzelnen Phasen des Kampfes bis zur eindringenden Dunkelheit. Leichter Regen rieselte vom Himmel — die strenge Kälte der letzten Tage hatte sich in Tauwetter verwandelt — als der Feuertampf allmählich einschlief. Nur um die Engen von Woszejellen wurde noch weiter gekämpft und diese am Abend vom Pilsener-Regiment Nr. 33 erstickt. Kurz vor der Abfahrt nach Löben, wo der Hofzug des Kaisers stand, konnte die Meldung von diesem Erfolge, der mit der Gefangennahme von 300 Russen geendet hatte, überbracht werden. Indessen verkündeten die Feuerbrände am nächsten Morgen, daß die Russen rückgängige Bewegungen eingelegt hatten, bei denen sie bekanntlich die Ortskräfte, die sie hinter sich ließen, der Pläne übergeben. Am Morgen des 14. Februar wurde der Kampf um die Seengen bei Lyda solange fortgesetzt, bis diese vom Feinde geräumt wurden. Der Kaiser hatte schon am Morgen, diesmal östlich Grabnik, Aufstellung. Auf Russisch sprach er Gefangene an und erkundigte sich nach dessen näherer Heimat. Auf die Meldung, daß Lyda genommen sei, eilte der Kaiser nach dieser Stadt vor, in welche gerade die siegreichen Truppen (hansatische und mecklenburgische Landwehr sowie die 33. Pilsener) von Westen her einmarschierten. Während diese Truppen an ihrem Kaiser vorbeizogen, betraten auch von Süden her deutsche Soldaten die befreite Stadt. Es waren die Truppen der General von Falk und von Dutlar. Die Stadt Lyda war mit durchziehenden und sich sammelnden Truppen aller Waffen angefüllt, die deutschen Soldaten noch im Begriff die Häuser noch verstreuten Russen abzusuchen und schwarze-weiß-rote Fahnen zum Zeichen des Sieges anzuhängen, als auf dem Marktplatz Seine Majestät eintraf, um dessen Verlon sich die Truppen formierten. Als der Kaiser den Kraftwagen verließ, wurde er mit drei donnernden Hurras begrüßt. Die Soldaten umringten und umhüllten ihn und stimmten dann die Lieder „Heil Dir im Siegertranz“ und „Deutschland, Deutschland über Alles“ an. Es war eine tief ergreifende welthistorische Szene. Die Größe des Augenblicks kam allen zum Bewußtsein, die Truppe schenkte alle ausgetretenen Strapazen gänzlich vergessen zu haben. Solcher den Reiben der um ihren Kaiser gefassten Soldaten standen hunderte von russischen Gefangenen mit ihren phantastischen vielgestalteten Kopfbedeckungen und ebenso verschiedenartigen Gesichtszügen, die Völkerräume Afriens repräsentierend. Der Kaiser kommandierte nun „Stillgestanden“

und hielt eine kurze, markige Ansprache an seine lautlos ihn umstehenden Soldaten. Hinter dem Kaiser ragte als Ruine die ziegeltote im Ordensstil erbaute Kirche auf, deren mächtiger Kirchturm völlig ausgebrannt und deren Dachstuhl zerstört war. Die Häuserreihen rechts und links seiner Majestät waren bis auf die Grundmauern niedergebrannt, verblühende Blumen ragten gen Himmel. Inmitten dieses Bildes der Zerstörung war nur eines erhalten geblieben: das Kriegerdenkmal für Gefallenen des Feldzuges 1870/71 geschmückt mit dem Friedensengel und dem Eisernen Kreuz.

Nachdem der Kaiser seine Ansprache beendet hatte, zog er noch verschiedene mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse geschmückte Offiziere ins Gespräch. Dann richtete er anerkennende Worte an das Infanterie-Regiment Nr. 33, ein ostpreussisches Regiment, das sich in diesem Kriege ganz besonders ausgezeichnet und auch schon große Verluste ertragen hat. Zwischen den Häuserreihen der zerstörten Stadt mit ihren ausgeplünderten Häusern hindurchziehend, fuhr dann Seine Majestät noch nach Göttingen weiter, wo er Teile seines pommerischen Grenadier-Regiments Nr. 2 begrüßte, auf welche Ansprache der Kommandeur Graf Kanitz dankend erwiderte. Die verfolgenden Truppen gelangten an diesem Tage noch über Osd hinaus. Am 15. Febr. war kein Rufe mehr auf deutschem Boden. Ostpreußen war vom Feinde befreit.

Der Reichsfanzler im österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

WB. Wien, 21. Febr. Die Neue Freie Presse meldet über die Zusammenkunft des Ministers des Auswärtigen Herrn v. Burian mit dem Reichsfanzler Dr. v. Bethmann-Hollweg, daß Herr v. Burian morgens 8 1/2 Uhr am Sitz des Armees-Oberkommandos eintraf, wo auch einige Minuten später der deutsche Reichsfanzler im Sonderzug anlangte. Sämtliche deutschen Herren trugen feldgraue Uniform. Erzherzog Friedrich hatte zur Begrüßung seinen Adjutanten, Obersten Herrn v. Mohr, geschickt. Der Reichsfanzler trug die Uniform eines preussischen Infanteriegenerals. Nach herzlicher Begrüßung geleitete Herr v. Burian seinen Gast im Automobil in sein Quartier. Vormittags verweilten die beiden Minister mehrere Stunden im Zwiesgespräch. Am Mittag erschien der Reichsfanzler beim Armees-Oberkommandanten, Erzherzog Karl Friedrich, in Audienz, der auch Erzherzog Karl Franz Josef beizuwohnte. Um 1 Uhr nachmittags nahmen die beiden Minister an dem Frühstück beim Erzherzog Karl Franz Josef teil, zu dem auch Generaloberst Herr Conrad v. Hörsing anwesend war. Nachmittags 4 1/2 Uhr erfolgte die dritte Begegnung der beiden Staatsmänner beim Tee im Quartier des Herrn v. Burian, die bis 7 Uhr abends dauerte, worauf Herr v. Burian seinen Gast zum Bahnhof geleitete. Die Abreise erfolgte im deutschen Sonderzug. Am Abend war Herr v. Burian wiederum Gast des Erzherzogs Friedrich. Darauf trat er ebenfalls die Heimreise an.

Wien, 21. Febr. (Etr. Bl.) Der deutsche Reichsfanzler Bethmann-Hollweg und der Minister des Auswärtigen, Baron Burian, haben gestern abend das österreichische Hauptquartier wieder verlassen. Bei der Befriedung der Zusammenkunft des Reichsfanzlers Bethmann-Hollweg mit dem Minister des Auswärtigen Burian im Hauptquartier wird, der „Fr. Pr.“ zufolge, von der gesamten Presse ohne nähere Bezeichnung des Gegenstandes die Wichtigkeit der Verhandlungen hervorgehoben.

Auszeichnung einer Zepellinschiffahrt.

Damburg, 21. Febr. Die gesamte Mannschaft des Zepellinschiffes „L 5“ ist für die erfolgreiche Tätigkeit, die sie mehrfach vor dem Feinde bewiesen hat, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden.

Belgische Kriegesbestellungen in Amerika.

Haag, 21. Febr. (Etr. Bl.) In diesem Kreise verlautet, daß Belgien Ende Februar für 40 Millionen Dollars Kriegsmaterial in den Vereinigten Staaten bestellt habe. Diese Lieferungen sind anscheinend für die Ausrüstung des Jahres 1914 und des jetzt einkommenden Jahres 1915 bestimmt. Zu diesem Auftrag gehört auch die Lieferung von 120 000 Paar Schuhen. Offenbar zur Bezahlung dieser Bestellungen hat Belgien kürzlich von England einen Vorschlag von 250 Millionen Franken erhalten.

Verfente englische Handelschiffe.

Amsterdam, 22. Febr. (Etr. Bl.) Reuter meldet aus Belfast: Am Samstag Nachmittag um 5 Uhr hielt ein deutsches Unterseeboot einen englischen Kohlendampfer in der Irischen See an. Es ließ der Besatzung 5 Minuten Zeit, in die Boote zu gehen und hobte darauf das Schiff in den Grund.

Es werden weitere Verluste englischer Handelschiffe

auf dem atlantischen Ozean bekannt. Der Widerspruch in den nachfolgenden Meldungen dürfte, soweit er die Nationalität der Schiffe betrifft, auf den Wunsch zurückzuführen sein, die deutsche Marine möglichst bei den Neutralen anzukündigen.

Reuter berichtet aus London: Nach einem Klondbericht sind die englischen Dampfschiffe „Gemisphere“, „Highland Brae“, „Potaro“ und der norwegische Dampfer „Semantha“, sowie das englische Schiff „Wilfrid“ zum Sinken gebracht worden. Die gesamte Besatzung, und 51 Passagiere der „Highland Brae“ wurden gestern in Buenos Aires an Land gebracht.

Reuter meldet aus Buenos Aires: Das deutsche Boot „Solger“ ist mit den Passagieren und der Besatzung der englischen Dampfschiffe „Highland Brae“, „Potaro“, „Gemisphere“ und der schwedischen Schiffe „Wilfrid“ und „Semantha“, die durch den deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm“

zum Sinken gebracht wurden, angekommen. „Solger“ konnte innerhalb 24 Stunden nicht abreißen und wurde deshalb interniert.

Folgen der Sperrung der englischen Gewässer. Das Berliner Tageblatt meldet aus San Remo: Bei der Abfahrt des Dampfers „Frangula“, der gechartert worden war, um Waren von Vissalon nach Cardiff zu bringen, weigerten sich die Mannschaften, in den englischen Küstengewässern Dienst zu

tun. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die Mannschaften vieler anderen Dampfer diesem Beispiele folgen werden.

Einstellung der Schifffahrt.

Genf, 21. Febr. (Etr. Bl.) Die französischen Nord- und Westbahngesellschaften geben den Reisenden bekannt, daß der Schiffsdienst zwischen Boulogne und Folkestone und zwischen Dieppe und Newhaven bis auf weiteres eingestellt wird. Für andere Verbindungen gewähren die Gesellschaften den Reisenden keinerlei Garantie. Die Reisenden müssen in den Häfen eine Ueberfahrtsgelegenheit abwarten. Es wird gesagt, daß die Maßnahmen wahrscheinlich nur provisorisch seien und zum Teil widerrufen werden. Zwischen den Eisenbahngesellschaften und der Marinebehörde soll ein Abkommen über gewisse Vorkehrungen getroffen worden sein.

Kopenhagen, 21. Febr. (Etr. Bl.) Nach einer Meldung aus Stockholm wurde die Dampferverbindung zwischen Göteborg und Stockholm heute unterbrochen. Im Laufe des gestrigen Tages sollten noch mehr als 10 Dampfer nach englischen Häfen abgehen; die Schifffahrt ist aber ganz eingestellt worden. Der Kapitän eines Dampfers, der gestern von England in Göteborg eintraf, teilte mit, daß alle Schiffe, denen er unterwegs begegnete, nur die dänische, schwedische oder norwegische Flagge gezeigt hätten. Das beweise, daß die englischen Dampfer eine besondere Vorliebe für die skandinavischen Flaggen hätten.

Was plant England?

Von einem Referat wird der „Post. Zeitung“ geschrieben:

Während eines Aufenthaltes in Holland hörte ich vor einigen Tagen ein Gespräch zweier holländischer Schiffer, die sich darüber unterhielten, daß, wie ihnen englische Seeleute erzählt hätten, man in England schon dafür sorgen würde, daß der deutsche Unterseebootkrieg bald zu einem deutsch-amerikanischen Zwischenfall führen werde. Die englische Admiralität werde das erste beste amerikanische Schiff durch ein englisches Unterseeboot angreifen und zum Sinken bringen lassen, dann sollten die Deutschen erst einmal nachweisen, daß das kein deutsches Unterseeboot gewesen sei. Denselben Gedanken finde ich jetzt auch in der deutschen Presse ausgesprochen und glaube daher, daß meine vorstehende Mitteilung für Ihre Leser von besonderem Interesse sein wird.

Ein derart scharfsinniger Verfahrn würde sich würdig an den Meutelmord-Anschlag auf den mitleidigen Jünger Sir Casement anreihen. Es ist traurig genug, daß man derartige Schiffsreisen einem Gegner, der das Wort „Mitleidlichkeit“ allezeit im Munde führt, zutrauen muß.

Der Flaggensetting.

London, 21. Febr. Sir Edward Grey lehnt es in seiner Antwortnote an Nordamerika ab, den englischen Schiffen die Führung des Sternenhannens zu verbieten. Er erinnert an persönliche Fälle aus dem Bürgerkrieg, wo amerikanische Schiffe unter englischer Flagge fuhren. Er nimmt das Recht, eine neutrale Flagge zu hissen, an einer Gefahr zu entgehen, nochmals ausdrücklich für englische Handelschiffe in Anspruch. Der Gegner müsse sich durch eine Unterdrückung davon überzeugen, ob die Flagge gerechtfertigt sei oder nicht.

London, 21. Febr. „Daily Telegraph“ meldet aus Bilbao: Hier sind zwanzig englische Dampfer eingetroffen, um den Schiffsrumpf mit neutralen Farben, namentlich spanischen, übermalen zu lassen.

Kopenhagen, 21. Febr. (Etr. Bl.) Der Kapitän eines Dampfers, der gestern von England in Göteborg eintraf, teilte mit, daß alle Schiffe, denen er unterwegs begegnete, nur die dänische, die schwedische oder die norwegische Flagge gezeigt hätten. Das beweise, daß die englischen Dampfer eine besondere Vorliebe für die skandinavischen Flaggen hätten.

Ein englisches Kriegshandelsdepartement.

London, 20. Febr. (Etr. Bl.) Die englische Regierung schuf ein Kriegshandelsdepartement, das sich mit Anfragen hinsichtlich des Imports und Exports sowie mit Maßnahmen zur Erleichterung des englischen Handels befaßt wird. Die finanziellen Angelegenheiten werden auch künftig vom Schatzamt behandelt.

Englische Gannerei.

Köln, 21. Febr. Der Kapitän eines holländischen Schiffes erklärte nach einer Meldung der „Köln. Zeitung“ aus Rotterdam, die englische Regierung habe ihm 100 000 Pfund Sterling anbieten lassen, falls er sein Schiff versenken und dann in Rotterdam melden wolle, es sei durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht worden.

Der Gesellschaft „Zeeland“, die bekanntlich ihren Verkehr mit England eingeklinkt hat, wurde von der britischen Regierung hohe Anreizen gemacht und hohe Versicherungen in Aussicht gestellt für den Fall, daß sie die Post vom Festland nach England befördere, von dort aber ihre Schiffe leer nach dem Festland zurückkehren lasse.

Die Engländer wetten!

Aus Luxemburg berichtet das „Berl. Tagebl.“: Bei Wodds in London werden Wetten über das Ende des Krieges eingegangen. Die einen wetten, daß der Krieg bis zu den Regatten von Senles, also im Juli, beendet sei, und andere wetten 3:1, daß das Ende des Krieges im September komme. — Man darf wohl darauf wetten, daß den Engländern das Wetten bald vergehen wird.

Grey über Rußland und Japan.

WB. London, 22. Febr. In der Sitzung des Unterhauses vom 18. Februar sagte Sir Edward Grey in Beantwortung einer Anfrage, an die russische Anleihe seien keine Bedingungen politischer Natur geknüpft worden, noch seien solche vorgeschlagen worden. Das hauptsächlichste Band, das die beiden Nationen gegenwärtig verbinde, sei der Krieg.

Ueber die Forderungen Japans an China sagte Grey, er könne gegenwärtig dem Hause keine Aufklärung über die vertraulichen Informationen geben, die er von Japan erhalten habe. Am 5. September 1914 sei zwischen der britischen, der französischen und der russischen Regierung in London ein Vertrag unterzeichnet worden, der damals in der Presse veröffentlicht wurde und in dem die drei Mächte übereinkamen, während des Krieges keinen Separatfrieden zu schließen. Sie seien auch übereingekommen, auch wenn es zu Friedensverhandlungen komme, nur im Einvernehmen mit

den übrigen Verbündeten Friedensbedingungen zu stellen. Artikel 2 des englisch-japanischen Bündnisses enthalte dieselben Verpflichtungen und binde bei der Regelung der Fragen, die aus den Kriegsergebnissen im fernem Osten entstehen, die vier Mächte aneinander.

Wilson's Vorstellungen von Neutralität.

Aus Rotterdam wird dem „Berl. Volksanzeiger“ berichtet: „Daily Telegraph“ meldet aus Washington, daß Präsident Wilson eine Abordnung deutsch-amerikanischer Frauen empfangt, die ihn bitten, ein Ausfuhrverbot für Kriegsmaterial und Munition für die Verbündeten zu erlassen. Der Präsident antwortete, er könne dies nicht tun, weil dies eine nicht neutrale Tat wäre. Er würde ebenfalls eine Vorlage in diesem Sinne dem Kongress zur Annahme empfehlen, ja sie sogar mit einem Veto belegen, wenn sie angenommen würde.

Ein russ. Bist an Nordamerika.

WB. Petersburg, 21. Febr. Der „Nietzsch“ schreibt über den deutsch-japanischen Konflikt: Das, was man für eine Zeitungsentee hätte halten können, hat sich als Lachade herausgestellt. Die Lokator Regierung hat Forderungen an China gestellt, deren Verwirklichung im vollen Umfang für China offenbar undenkbar ist. Das zweite Programm, das in der Erklärung der Lokator Regierung enthalten ist, richtet die Vormundschaft für alle Zweige des staatlichen Lebens der Republik der Mitte ein und verwandelt die politische Unabhängigkeit Chinas in eine Fiktion. Seine Verwirklichung würde ein entscheidender Schritt zur Verschlingung der von natürlichen Reichthümern strotzenden Millionenrepublik durch das Inferno sein. Wichtig ist es, daß die Unionsstaaten dazu nicht gleichgültig bleiben und kaum einen Nachtgewach Japan in China zulassen können, noch viel weniger aber eine Monopolisierung des ganzen chinesischen Marktes. Für ihre sich entwickelnde Industrie ist der chinesische Markt ebenso wichtig, wie für die Industrie Japans. Wenn die japanische Regierung trotzdem jetzt entschlossen ist, die Verwirklichung ihrer Forderung durchzuführen, so ist sie offenbar bereit, es auf einen Konflikt mit den Unionsstaaten ankommen zu lassen, der in beträchtlichem Grade die Weltkatastrophe komplizieren würde.

Es ist mehr als zweifelhaft, ob Nordamerika es auf einen kriegspolitischen Konflikt mit Japan ankommen lassen wird. Japan ist den Amerikanern schon zu stark geworden.

Rundgebungen in Italien.

Mailand, 22. Febr. (Etr. Bl.) Heute fanden in zahlreichen italienischen Städten sozialistische Versammlungen gegen den Krieg statt. Die Mailänder Versammlung tagte im Volkshaus, wo neben den Neutralisten viele Interventionisten erschienen waren. Der Bürgermeister Caldara sprach namens der Stadtverwaltung, die in den Händen der Sozialisten ist, für die Bewahrung der Neutralität. Nach ihm sprachen im gleichen Sinne Vertreter der Mailänder Arbeitskammer und anderer Arbeiterorganisationen. Als die Interventionisten das Wort ergreifen wollten, entstand ein Handgemenge, so daß die Versammlung vorzeitig geschlossen werden mußte. Nachher kam es zu Straßenkandakungen für und gegen den Krieg, doch hinderte ein starkes Milizangebot, das die Gassen absperrte, daß die Rundgebungen zu großen Umfang annehmen. Aus anderen Städten wird ähnliches gemeldet.

Eine italienische Würdigung Hindenburgs.

Mailand, 22. Febr. (Etr. Bl.) Alle italienische Militärkritiker stimmen darin überein, daß der letzte Sieg Hindenburgs von ungeheurer Wichtigkeit sei und bewundern die Genialität dieses Heerführers, der das Menschen- und Stoffmaterial, welches sein Vaterland ihm zur Verfügung stellt, meisterhaft verwende.

Die Angst vor der Sonderbesteuerung.

Das Berliner Tageblatt berichtet aus Amsterdam: Mit den letzten Dampfern sind aus England zahlreiche Belgier in Wlissingen angekommen, die noch vor dem 1. März in ihre Heimat zurückkehren wollen, um der bevorstehenden Strafbesteuerung zu entgehen.

Das Märchen vom Kölner Dom.

Köln, 22. Febr. Der „Kölnischen Volkszeitung“ schreibt das Kölner Metrovolitant-Kapitel: Schon zu Anfang des Krieges ist oft behauptet worden, daß die Domschlösser armiert seien. Nunmehr finden sich auch englische Zeitungen bemüht, zu erklären, daß von den Türmen des Kölner Domes aus englische Flugzeuge beschossen und zum Rückzuge gezwungen worden seien. In diesen Mitteilungen ist alles erfunden. Der Dom hat mit den militärischen Operationen, wie etwa der Dom von Reims, nichts zu tun. Er dient nur dem Gottesdienst. Vielleicht will man durch diese haltlosen Beschwörungen nur die eigene Benachteiligung des Domes zu strategischen Zwecken begünstigen.

Ein deutsches Flugzeug über Oser.

Amsterdam, 22. Febr. (Etr. Bl.) Reuter meldet aus London vom 21. Februar: Heute Abend zwischen 8 und 9 Uhr hörte man einen Keroplan oberhalb Oser. Eine Brandbombe wurde geworfen und fiel in ein Feld bei Bramire (etwa 50 Kilometer nördlich von London, D. Red.), betraf aber keinen Schaden. Eine zweite Bombe fiel in den Garten eines Hauses von Colchester. Das Haus wurde leicht beschädigt und die Fenster Scheiben der Nachbargebäude zerstört. Vermundet wurde niemand.

Russifizierungsversuche in Galizien.

WB. Petersburg, 22. Febr. Der orthodox-russische Erzbischof Jewli Tawlogi siedelt in diesen Tagen nach Lemberg über, um die kirchliche Tätigkeit zu überwachen. Er empfiehlt die sofortige Einrichtung russisch-orthodoxer Kirchen und Schulen in Galizien. Das ist die in Rußland übliche „Befestigung“ mittels Arute und Gemeindefolken. Offensichtlich lassen die österreichischen Truppen den eifrigen Herrn recht bald in Galizien ab und stellen ihn kalt.

Englisch-belgische Erfindungen.

WB. Brüssel, 22. Febr. Die als Beilage des Londoner „Standard“ erscheinende Antwerpener „Metropole“, ein Blatt schillernder Sorte, läßt sich aus Amsterdam melden, daß der Gesundheitszustand der deutschen Besatzungstruppen in Belgien schlecht sei. Es sei eine Typhusepidemie ausgebrochen. In Antwerpen seien 12 000 Kranke und in Mons befände sich die Hälfte der Besatzung in Hospitälern.

Alles das ist frei erfunden, und es gewinnt auch nicht dadurch an Wahrheit, daß es durch die „Exchange Telegraph Company“ verbreitet wird.

Deutschland.

* Berlin, 22. Febr. Gestern starb nach kurzer Krankheit in Braunschweig der hochbetagte Abgeordnete Dompropst Dr. Dittich.

Görres und der jetzige Krieg.

Gochinteressant ist es in des großen Görres Werk „Kirche und Staat“ zu lesen, wie er schon im Jahre 1842 den jetzigen Krieg klar voraussah. Er schreibt: „Uns im Westen sind die Franzosen zu einem runden, stammhaften und mächtigen Volke erwachsen. Im Osten hat ein anderer Volk von Erde und Eis zu freudnachbarlicher Unterstützung sich zu Euch aufgebaut. Den Winter hat er zum Bundesgenossen und zum Wehrmann seine unwirtlichen Gegenden gemacht, wie Napoleon es erfahren; wer aber wird Euer Bundesgenosse sein, könnt Ihr nicht einmal mit dem Bruder Euch vertragen? Endlich dort über dem Wasser ist ein drittes Reich aus dem Meeressande aufgetrieben und hat seine Herrschaft über alle Provinzen des beweglichen Elementes ausgedehnt. In seiner Wasserfesten, von seinen Vollwerken wohl gesichert, ruht der Leopard in stolzer Ruh, unzugänglich und nicht anzugreifen (das, Gott Dank, heute doch!), während Europa ihm selbst offen steht. Deutschland könnte gleichfalls einst seine Stärke erfahren; was hat es ihm anders entgegenzuweisen, als die Eintracht seiner Mächte?“

Deshalb ermahnt Görres die Deutschen zur Einigkeit: „Wir müssen mit einander leben und uns vertragen, weil es sich um unser Dasein handelt.“ Dabei bant er auf die „Not als unsere Bundesgenossin“ und hat die mutige Zuversicht, daß wir siegen werden. In es nicht, wie wenn Görres mit einem Seherblick in die ferne Zukunft begabt gewesen wäre?

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

9. Sitzung.

Berlin, 22. Febr., nachm. 2 Uhr.

Am Regierungstisch Dr. Delbrück, v. Köbell, Dr. Renke.

Präsident Dr. Graf v. Schönerh-Edwisch eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten mit folgenden Worten:

Meine Herren! Ich bin in der glücklichen Lage, Ihnen die amtliche Nachricht über die Gesamterfolge der unter persönlicher allerhöchster Leitung u. im Auftrage S. M. des Kaisers ergriffenen Maßnahmen in unserer Oimart mitzuteilen. Der mit vor wenigen Minuten zugegangene amtliche Bericht lautet: (Siehe den amtlichen Tagesbericht. Red.) (Veholter Beifall und Gendelklatschen.)

Sodann erbittet und erhält der Präsident vom Hause die Ermächtigung, anlässlich dieser hocherfreulichen Nachricht S. M. dem Kaiser ein Glückwunschtelegramm zu senden. (Veholter Beifall und Gendelklatschen.)

In Ehren des gestern verstorbenen Abgeordneten Dittich (Hr.) erhebt sich das Haus.

Auf der Tagesordnung steht

die zweite Beratung des Etats,

und zwar der Etat des Finanzministeriums in Verbindung mit der zweiten Beratung des Geheimesurwes über Beihilfe zu den Kriegswohl-fahrtsausgaben der Gemeinden und Gemeindevverbände.

Der Abg. Boesch erstattet ein längeres Referat.

Zu dem Geheimesurwurf über

Beihilfe zu Kriegswohl-fahrts-Ausgaben.

der Gemeinden und Gemeindevverbände führt Berichterstatter Abg. v. Zedlig (freisinn.) aus: Bei der Zusammenfassung der Familienunterstützungen der Kriegsteilnehmer sollte nicht mechanisch verfahren werden. Ferner sollten die Arbeitsnachweise weiter ausgebaut und über die Kriegszeit hinaus nutzbar gemacht werden. Notwendig ist, daß die Unterstützungen auch den Interessen der Hausbesitzer dienen und daß eine Nachprüfung und Ergänzung der Vorschriften über die Mieteinigungsämter eintritt.

Abg. Dr. Friedberg (natl.): Im Namen aller Parteien dieses Hauses, mit Ausnahme der Sozialdemokraten, habe ich zu erklären, daß wir mit großer Freude den vorliegenden Geheimesurwurf als Erfüllung einer Ehrenpflicht der Staatsregierung annehmen. Die Befämpfung der Nahrungs-sorgen und des Wohnungsmangels der Familien der Kriegsteilnehmer, sowie der Arbeitslosigkeit ist das Ziel, das Reich, Staat und Gemeinden mit gleichem Eifer verfolgen. Ich will nicht unterlassen, hervorzuheben, daß das Schwerkgewicht der Durchführung dieser Fürsorge auf den Gemeinden als den ausführenden Organen lastet. Was alle Gemeinden in Stadt und Land leiten, findet unter uns uneingeschränkte Anerkennung und ist für alle Zeiten vorbildlich dafür, was deutsche Tatkraft und Gemeinnsinn leisten. Unseren tapferen Kriegern, die in dem uns aufzudeckenden Kampfe Haus und Hof zu verteidigen haben, wird das erhabene Bewußtsein zu Teil, daß sie ihren unergieblichen Mut und ihre Tatkraft einlegen dürfen, ohne die drückende Sorge, daß diejenigen, die ihnen am teuersten sind, in der Heimat Not leiden. (Beifall.) So wird auch dieser Geheimesurwurf dazu beitragen, der gerechten Sache Deutschlands den vollen Sieg zu erringen, der, so Gott will, uns und kommende Geschlechter gegen die Angriffe einer Welt von Feinden auf die Dauer sicher stellt. (Veholter Beifall.)

Abg. Girsch, Berlin (Soz.): Auch meine Freunde werden für die Vorlage stimmen. Wir hoffen, daß die Regierung, wenn nötig, noch weitere Summen für diesen Zweck stellen wird. Wir erkennen an, daß von der Kriegsfürsorge Maßnahmen in ziemlich weitem Umfang getroffen wurden, und daß verschiedene Gemeinden Rufvergütungen in Bezug auf Kriegsfürsorge geleistet haben. Aber die Maßnahmen einer ganzen Reihe von Gemeinden waren nicht ausreichend. Schuld daran ist nicht die preussische Regierung, sondern die Reichsregierung und die mangelnde Einsicht mancher Gemeinden. Auf dem Gebiet der Nahrungsmittel-fürsorge hat die Regierung nicht das Nötigste getan, die Preise für Brot und Kartoffeln sind für große Schichten der Bevölkerung zu hoch bemessen. Der Kreis der Familien, die Kriegsunterstützung erhalten, ist zu eng gezogen. (Beifall bei den Soz.)

Der Gekochten betreffend Beihilfe an Gemeinden zu Kriegswirtschaftszwecken wird darauf einstimmig angenommen.

Nächste Sitzung Dienstag, 12 Uhr: Fortsetzung des Etats des Staatsministeriums, kleinere Etats, kleinere Vorlagen. Schluß 5 Uhr 15 Min.

Totales.

Limburg, 23. Februar.

— Siegesfreude. Glockengeläute und reiches Flagen der Häuser gaben gestern Nachmittag von der großen Freude Kunde, welche die Limburger Bürgerschaft empfand, als die große Siegesbefehe Hindenburg in der Stadt bekannt geworden war. Der große Schlag wird auf die Haltung der Neutralen nicht ohne Wirkung sein. Er kam gerade zur rechten Zeit.

— Das Eisene Kreuz 2. Kl. wurde auf dem westlichen Kriegshauptplatz dem Oberbürger Martin Haupt von hier verliehen, zur Zeit im Felde beim Eisenbahn-Regiment Nr. 2.

— Das Eisene Kreuz erhielt der Erste Staatsanwalt beim Landgericht II Berlin Sagemann, a. St. Hauptmann d. Landw. in Brüssel. Herr Hauptmann Sagemann ist als früherer Staatsanwalt in Limburg in unserer Stadt noch in guter Erinnerung.

— Der Etat der Landwirtschaftlichen Winterschule, welche im Jahr 1915 in Limburg errichtet werden soll, beläuft sich in Einnahme und Ausgabe auf rund 8900 M. Kreis Limburg und Stadt steuern hierzu 2500 M. bei.

— Obst- und Gartenbauverein. Auf vielseitigen Wunsch wird Herr Kreisobstbautechniker Decker auch in dieser Stadt einen Vortrag über „Gemüsebau und Gemüseverwertung in der Kriegszeit“ halten und zwar am nächsten Freitag, den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr, in der „Alten Post“. Im Anschluß an den Vortrag findet die Hauptversammlung des Obst- und Gartenbauvereins statt. Alle Gartenfreunde und -freundinnen werden dazu eingeladen.

— Herr Oberbahnmeister Mäler ist an den Folgen des am 18. Febr. im hiesigen Bahnhof erlittenen Unfalles verstorben. Er hat ein Alter von 59 Jahren erreicht und stammt aus Osabrück. Der Verunglückte erfreute sich in der Bürgerschaft allgemeiner Bewertschätzung.

— Preussische Klassenlotterie. Die Ziehung der 2. Klasse der Preussischen Klassenlotterie hat, wie bekannt war, am 12. und 13. Februar stattgefunden. Ebenso werden auch die Ziehungen der 3., 4. und 5. Klasse ihren planmäßigen Fortgang nehmen. Die meisten Zeitungen haben beschlossen, während des Krieges die Veröffentlichung der Ziehungsslisten zu unterlassen. Die amtliche Ziehungssliste liegt bei den Königl. Lotteriegewinnern in den Spreichstunden zu jedermanns Einsicht auf.

— Feststellung der zuckerhaltigen Futtermittel. Nach § 4 der Verordnung über zuckerhaltige Futtermittel vom 11. d. M. haben die Rohzuckerfabriken, Verarbeitungs- und Raffinerien, einschließlich der Raffinerien und die Melasseverarbeitungsanstalten und sonstigen Eigentümer von Rohzucker und Melasse, sofern sie noch Verbraucher sind, am 25. Februar 1915 der Beauftragten der deutschen Landwirtschaft in Berlin, Karlshof 16, anzugeben, welche Vorräte an Melasse, Zuckerrückständen, Melassefüttermitteln, Zuckerrückständen, getrockneten Schnitzeln, Melasse-Trockenschnitzeln und getrockneten Zuckerrückständen sie besitzen oder in Gebrauch haben, und zwar je von 10 Doppelzentner ab. Anmeldefristen sind durch die Geschäftsstelle der Handelskammer in Limburg an der Bahn, Josefstraße 7, mündlich zu erhalten.

— Winke für den Kriegshaushalt! Der Reichsverlag (Berlin W. 35, Köpenickerstr. 89/90) hat unter dem Titel: „Winke für den Kriegshaushalt“ (von Universitätsprofessor Dr. W. Zimmermann, Herausgeber der Sozialen Praxis und Elise Gannemann, Leiterin des Haushaltungseminars des Völkereins, Berlin) ein Büchlein (32 Seiten, broschiert) erscheinen lassen, das mitteilen soll, den Kampf gegen den englischen Hungerungsplan mit Erfolg zu führen. Es will in erster Linie den Hausfrauen der breiten Massen Fingerzeige dafür geben, wie sie ihren Haushalt den Anforderungen der jetzigen nicht erst genug zu nehmenden Lage anpassen haben. Die Ratsschlüsse für die Haushaltungsführung und die Kochvorschriften sind — was für den Zweck des Büchleins besonders wertvoll ist — in der Kriegsnachrichtensstelle des Völkereins auf ihre praktische Brauchbarkeit gerade für die jetzige Kriegswirtschaftsfrage ausgeprobt; so berücksichtigen sie schon die letzten Vorschriften über die Brot- und Mehlmessung. Da das Büchlein nur 5 Bq. kostet, und bei Massenbezug Preisermäßigungen eintreten, eignet es sich besonders zur Massenverbreitung und zur praktischen Aufklärung der breiten Schichten der Bevölkerung. So wurden denn auch schon von Organisationen zur Verteilung an ihre Mitglieder, von größeren Betrieben zur Verteilung unter ihren Arbeitern, von Stadtverwaltungen zur Verteilung an unterstützte Familien größere Mengen bezogen, so daß die „Winke für den Kriegshaushalt“ in den acht Tagen seit ihrem Erscheinen in über 300 000 Exemplaren verbreitet werden konnten.

Provinzielles.

* Diez, 22. Febr. Dem Leutnant Süßke von hier ist die hiesige Tapferkeitsmedaille verliehen worden.

* Gerborn, 22. Febr. Dem praktischen Arzt Herrn Dr. Weinberg dabei ist der Charakter Sanitätsrat verliehen worden.

* Gerborn, 22. Febr. In die für die besetzten Teile in Russisch-Polen eingerichtete deutsche Verwaltung ist der Landrat des Distriktes in Oelsen-Rastau, von Gierow, berufen worden.

* Schwannheim, 22. Febr. Nicht weniger als sechs Ordenszeichnungen für außergewöhnliche Tapferkeit vor dem Feinde erhielt der bisherige Gefreite Karl Ott, Sohn des Postverwalters Ott in Schwannheim a. M. Dem jungen Soldaten wurden verliehen: das Eisene Kreuz 1. und 2. Klasse, der Preussische Verdienstorden, die Preussische Goldene Tapferkeitsmedaille, der Bayerische Verdienstorden 1. Klasse und die Völkereins Tapferkeitsmedaille 1. Klasse. Außerdem wurde Ott zum Feldwebel-Leutnant befördert. Der Kaiser nahm kürzlich Gelegenheit, den jungen Krieger, der augen-

blicklich in einem Kriegslazarett krank darniederliegt, persönlich zu seinen Auszeichnungen zu beglückwünschen.

* Frankfurt, 22. Febr. Der hiesige Magistrat hat in seiner letzten Sitzung auf Grund des Gesetzes vom 4. August 1914 und in der Fassung der Bekanntmachung vom 17. Dezember 1914 für den Verkauf von Kogendrot im Kleinhandel folgende Höchstpreise festgesetzt: für den Vierhunderlaib gemäß Bekanntmachung vom 9. Februar 74 Bq. für den Zweihunderlaib 37 Bq. Diese Preise treten am 24. Februar in Kraft. — Hier wurde das 8 Jahre alte Töchterchen des aus Montabaur gebürtigen Postkassensers Nikolaus von einem Straßenbahnwagen überfahren und getötet. Der Vater des Kindes steht als Landsturmmann im Felde.

Der Schiffer von Gaus.

Der „Königlichen Volkszeitung“ wird aus ihrem Leserkreis die folgende wahre Begebenheit mitgeteilt: Am Tage der Mobilmachung war es. Da lag er mit seinem Schiff in Straßburg. Morgen mußte er nach Wilhelmshaven, um sich zu stellen. Was ihm befanden sich Frau und vier Kinder. Was tun? Wie gelangen wir nach Gaus? sagten sich Mann und Frau. Die Eisenbahn fährt nicht wie sonst, kein Sack kann uns nach Gaus bringen, das morgen früh, und Frau und Kinder will er doch in der Heimat geborgen wissen, ehe er hinausfährt auf seinen Posten bei der Kriegsmarine. Da bleibt als letztes Beförderungsmittel nur der Rachen, der sonst vom Boot zum Land fährt, lagt sich schließlich der Rache. Und eilig wird das Notwendigste an Ausrüstungsgegenstände, Nahrungsmittel und sonstige Vorräte gepackt, im Rachen verladen und eilig für Frau und Kinder bereit. Schon ist der Abend da, die ganze Familie steigt in den Rachen, der hiesige Schiffer ergreift das Ruder und hinaus geht es, den Strom hinab. Straßburgs Türme verschwinden am Nachthimmel, und weiter fließt der Rache, mit den Gefahren des Stroms wohl vertraut, mutig, ausdauernd. Die ganze Nacht hindurch dauert die Fahrt, die Kinder schlafen, die Frau sitzt still, vertrauensvoll blickt sie auf den fähigen Rachen, den Gatten und Vater, der das schwache Schifflein mit fester Hand zum Heimat lenken wird. Und da, als der Morgen graute, taucht Gaus, das allberühmte Städtchen, zwischen den grünen Bergen hervor. Die Schifferfamilie hat das Heim erreicht, aber der Mann muß fort, wohin ihn der Kaiser rief!

Kirchliches.

Dompfropf Dr. Dietrich-Frauenburg.

+ Limburg, 22. Febr. Raum hat der Telegraph den am 20. d. M. erfolgten Tod des Herrn Erzbischofs von Gnesen und Posen, Eduard von Rittowski, gemeldet, da kündigt er vom fernen Osten des Vaterlandes her einen neuen schweren Verlust für die Kirche an, der zugleich eine empfindliche Lücke in die parlamentarische Vertretung der Zentrumspartei bringt. Gestern starb nach kurzer Krankheit zu Braunsberg im ostpreussischen Regierungsbezirk Königsberg Herr Dr. Franz Dietrich Dompfropf am erkranklichen Kapitel zu Frauenburg, im 76. Jahre seines Lebens. Seit dem Jahre 1893, also über zwanzig Jahre gehörte er als Mitglied und seit Jahren als Vorstandsmittglied der Zentrumspartei im Abgeordnetenhaus an. Vor fast zwei Jahren feierte der sehr rüstige und als parlamentarischer Redner, besonders in kirchenpolitischen und Schulfragen sehr angesehene Mann sein goldenes Priesterjubiläum, bei dem ihm zahlreiche Ehrungen zu teil wurden. Vor seiner Ernennung zum Dompfropf, welche im Jahr 1903 erfolgte, war er als akademischer Lehrer an dem Pösem Hofmann in Braunsberg erst als Privatdozent, dann als außerordentlicher und seit 1873 als ordentlicher Professor für Kirchengeschichte und Kirchenrecht fast vierzig Jahre lang tätig. In dieser Zeit verfasste er manche angehende wissenschaftliche Werke, u. a. eine Geschichte des Katholizismus in Ostpreußen von 1225 bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts und „Abriß einer Lehre der Erziehung und des Unterrichts“, sowie viele Abhandlungen aus der allgemeinen und preussischen Geschichte, der Kulturgeschichte und Ethik. Andere Schriften über bedeutende Italiener verdankt seinem längeren Aufenthalt in Rom ihre Entstehung. Im Abgeordnetenhaus war seine maßvolle Behandlung und gründliche Durchdringung schwieriger Fragen bei allen Parteien anerkannt. In den letzten Jahren hielt er gewöhnlich eine großzügig orientierende Rede bei Beginn der Beratungen über den Kulturbet, in der er besonders auch die noch immer bestehenden Reste aus der Kulturkampf-Gefahr, besonders auch die Verengung der katholischen Orden klar und eingehend darlegte. In seiner vaterländischen Heimat war er mit Recht besonders verehrt und wurde von seinem Wahlkreis in treuer Vertretung immer wieder in die Volksvertretung entsandt. Nach dem Tode des Bischofs Zobel (1908), des Nachfolgers von dem letzten Kardinal und Erzbischof von Köln, Philippus Krementz, war Dietrich bis zum Amtsantritt des Bischofs Blauden im nächsten Jahre Kapitularvikar. Jetzt hat ihn außerhalb seines Wohnsitzes in Frauenburg, wo der Bischof und das Domkapitel von Ermland residieren, der Tod überrascht. R. i. p.

WB. Berlin, 21. Febr. Der Reichsfunkler von Bethmann-Hollweg hat an das Metropolitankapitel in Bosen folgendes Beileidsgramm gerichtet:

Dem Metropolitankapitel spreche ich zu dem beklagenswerten unerwarteten Hinscheiden des von mir aufrichtig verehrten Erzbischofs Dr. Rittowski meine warme Teilnahme aus. Die Erbschmerz wird in dieser gewaltigen Zeit, in der an ihren Grenzen weltgeschichtliche Entscheidungen fallen, die weite Leitung dieses ausgezeichneten Oberhirten doppelt schmerzhaft vermissen. gez. Bethmann-Hollweg.

WB. Bosen, 22. Febr. Aus Anlaß des Todes des Erzbischofs von Bosen-Gnesen, Dr. Rittowski, hat der König von Bayern dem Domkapitel und der Erbschmerz sein aufrichtiges Beileid ausgesprochen. Telegramme sandten ferner Generalgouverneur v. Hindenburg, der österreichische Minister v. Morawski, viele hohe geistliche Würdenträger und andere.

WB. Breslau, 22. Febr. Der Schlesischen Volkszeitung zufolge ernannte der Reichstag den Seminarregens, Domherrn, Prälaten Dr. Hedwig Posen zum Weihbischof von Bosen. Kurz vorher war Hedwig durch allerhöchste Entschickung zum Dompfropf von Bosen ernannt worden.

* Rom, 21. Febr. Der Papst ernannte den Kardinal von Hartmann zum Protektor der deutschen Seelsorge in Italien.

Der Weltkrieg.

Deutsche U-Boote an der Arbeit.

WB. Berlin, 23. Febr. (Drahtbericht.) Dem Berliner Lokalanzeiger zufolge meldet der „Corriere della Sera“ aus London: Am 21. Februar um 6 Uhr abends wurde in der Irischen See, wenige Meilen von Belfast, ein weiterer englischer Dampfer, das kleine Kohlschiff „Downshire“ von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Der Besatzung wurde eine Frist von 5 Minuten zum Besteigen der Boote gegeben.

Aus Ostpreußen.

WB. Berlin, 23. Febr. (Drahtbericht.) Die Gumbinner Regierung, die zeitweise nach Insterburg verlegt war, ist wieder nach Gumbinnen übergesiedelt.

Lobender Tagesbefehl an das 1. (ostpr.) Armee Korps.

WB. Königsberg, 23. Febr. (Drahtbericht.) Der Kommandierende General des 1. Armee Korps hat am 16. Februar folgenden Tagesbericht erlassen:

„Dem 1. Armee Korps ist es am 13. und 14. Febr. vergönnt gewesen, unter den Augen seines kaiserlichen Kriegsherrn zu kämpfen und im weiteren Verlauf den Gegner siegreich aus unserer Provinz Ostpreußen herauszuwerfen. Bei seiner Anwesenheit inmitten seiner begeisterten Truppen im wiedereroberten Lyd haben Seine Majestät die Gnade gehabt, dem durchziehenden Infanterie-Regiment Nr. 33 (Graf Roon) seine Anerkennung für die bewiesene Tapferkeit auszusprechen, mich aber zu beauftragen, diese Anerkennung auch den übrigen auf dem hiesigen Kriegsschauplatz kämpfenden Truppen des 1. Armee Korps und der diesen bisher angegliederten 1. Landwehr-Division bekanntzugeben. Berechtigter Stolz über diesen hohen Gnadenbescheid erfüllt uns, verpflichtet uns aber auch, ferner unser Bestes daranzusetzen, um das Vertrauen S. M. zu rechtfertigen u. den Gegner so zu Boden zu schlagen, daß er nie mehr wagt, seinen Fuß in deutsches Land zu setzen.“

Drum vorwärts und drauß!

Der Befehl ist allen Truppen unverzüglich bekanntzugeben.

Der Kommandierende General:

gez. v. R. o. s. c. h.

Die Stimmung in Rumänien.

Bukarest, 22. Febr. Die rumänischen Blätter stellen fest, daß seit dem Zusammenbruch der russischen Offensive in Ostpreußen sich in der Gesellschaft ein bedeutender Stimmungsumschwung vollzogen hat. Die Sympathien für Rußland sind abgeklungen u. man hört wieder den bestimmten Wunsch, daß die Regierung auf keinen Fall ihre Neutralität aufgeben soll. Die Stimmung im Lande erscheint auch auf die hiesigen diplomatischen Kreise eine einschneidende Wirkung gehabt. Der russische Gesandte reiste bekanntlich plötzlich ab. Jetzt verlangt der Gesandte eine lange Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Bratianu gehabt und hierauf seine Reise zum Jaren nach Petersburg angetreten.

Ministerkrise in Luxemburg.

WB. Luxemburg, 22. Febr. Das luxemburgische Ministerium, Staatsminister Eyschen und die Generaldirektoren Wengemann, de Baha und Braun, sind heute um ihre Entlassung eingekommen.

Japan warnt vor den Freiwilligenkorps.

Kopenhagen, 22. Febr. (Cir. Bl.) Wie die russische Zeitung „Rjetsch“ aus Tokio erfährt, erklärte der japanische Kriegsminister, daß die japanische Regierung nichts mit den Freiwilligenkorps zur Unterstützung des Dreiverbandes zu tun habe; er warnte gleichzeitig die militärisch ausgebildeten Japaner vor dem Eintritt in diese Verbände, da diese weder den Interessen Japans entsprächen, noch den wirklichen Aufgaben des japanischen Heeres.

Prinz Georg von Serbien für den Frieden.

Rom, 20. Febr. Prinz Georg, der serbische Thronerbe, hat auf der Durchreise in Rom dank der Vermittlung eines Vertrauten dem Vertreter der „Tribuna“ interessante Aufschlüsse gegeben. Prinz Georg glaubt nicht an eine baldige Wiederaufnahme der Feindseligkeiten. Die österreichischen Truppen wären auf dem nördlichen Kriegsschauplatz mit Wladimir besetzt. Der augenblickliche Stillstand töte dem serbischen Heere gut, da es Zeit hätte, seine Kräfte zu ergänzen und das Material zu erneuern. Natürlich zweifelt der Prinz nicht an einem Augenblick an dem schließlichen Erfolge des Dreiverbandes, aber er verkennt nicht die unendlichen Leiden und die ungeheuren Opfer, die der Krieg Serbien auferlegt. Aus vollem Herzen sehnt er ein baldiges Ende des Krieges herbei, nachdem er selbst Zeuge der furchtbaren Tragödie seines Volkes war. In zarter Weise deutete er an, daß dieses Ende beifolgt werden könnte, wenn „ein neuer Faktor einträte, der das Gleichgewicht aufhebe, das gegenwärtig eine Entscheidung nahezu unmöglich macht. Befragt, ob das Gericht, deutsche Truppen würden nach Serbien entsandt werden, in seinem Lande nicht Beunruhigung hervorgerufen hätte, antwortete der Prinz: Unsere tapfere Armee fürchtet die Deutschen nicht, sie fühlt sich geehrt und geschmeichelt, wenn man ihr solche Gegner schickt.“

Die Niederlage bei den masurenischen Seen.

hat in Rußland zu neuen Fortschritten gegen die Russen deutscher Abkunft geführt. Man weiß nämlich darauf hin, daß der geschlagene Oberkommandant der 10. Armee, Baron v. Sievers, gerade wie v. Rennenkampf v. Sievers in a n n und R a u s e deutsch und evangelisch-lutherisch sei; das lasse tief blicken. Bekanntlich sind Rennenkampf und Scheidemann gefangen geblieben; Scheidemann wurde nach kurzem Verhör auf dem Schlachtfeld erschossen. Die später aufgetauchte Nachricht, Rennenkampf habe ein Kommando im Kaukasus erhalten, hat sich nicht bestätigt. Man kann gespannt darauf sein, ob jetzt auch gegen General v. Sievers eingeschritten wird.

Einstellung von Gerichtsverfahren gegen Deutsche in Riga.

Kopenhagen, 22. Febr. (Cir. Bl.) Wie die „Rijksbladen“ aus Petersburg zu melden weiß, ordnete die Regierung ganz unerwartet die Einstellung der gerichtlichen Verfolgung gegen die Deutschen wegen ihrer früheren Zugehörigkeit zum Deutschen Flottenverein in Riga an. Den aus diesem Grunde bereits verurteilten Deutschen wird die Strafe erlassen. Ein Grund für diesen Stimmungswandel ist nicht bekannt.

Die englische Flagge von der Nordsee verschwunden.

WB. Kopenhagen, 22. Febr. „Politiken“ schreibt: Heute ist hier der erste Dampfer seit der Blockade aus England eingetroffen. Er fuhr am 18. Februar aus Oslo ab und fuhr Englands Küste entlang. Der Kapitän erklärte, die englische Flagge sei von der Nordsee verschwunden. Er habe auf der ganzen Fahrt von der englischen Küste bis zu den Faröer Inseln kein einziges Schiff mit der englischen Flagge gesehen, sondern nur Handelsfahrtschiffe mit neutraler Flagge.

Deutsche Beamtenfamilien aus Tzingtau wieder in Europa.

Rom, 22. Febr. (Cir. Bl.) Aus New York kam vorgestern in Kopenhagen der Dampfer „Europierne“ mit einer Anzahl deutscher Beamtenfamilien aus Tzingtau an. Die armen Frauen und Kinder wurden nach der Befehung von Kopenhagen mit einem Transport nach Kopenhagen gebracht, aber unweit von St. Franzisko überlebte der Dampfer, und die Insassen konnten nur mit Not von einem amerikanischen Kriegsschiff gerettet werden. Die Reise der Bedauernswerten hat 3 Monate beansprucht.

Ein Weibchen zur Vorgeschichte des Krieges.

WB. London, 21. Febr. Meldung des Reuterschen Büros. Hier wurde ein Weibchen veröffentlicht, demzufolge Präsident Poincaré am 31. Juli 1914 persönlich einen Appell an König Georg gerichtet hat. Poincaré erklärte, wenn Deutschland und Österreich-Ungarn auf das Fernbleiben Englands vom Kriege rechnen könnten, würde Österreich-Ungarn unbesiegt und ein Ausgleich mit Rußland unmöglich sein. Wenn aber andererseits Deutschland überzeugt wäre, daß England sich im Notfall an die Seite Frankreichs stellen würde, bleibe die beste Aussicht auf die Erhaltung des Friedens. Die letzte Aussicht auf eine friedliche Regelung hänge von der Sprache und dem Vorgehen Englands ab. — Der König antwortete mit einem Brief, in dem er seine Sympathien mit dem Bestreben Frankreichs, den Frieden zu erhalten, ausdrückte, und schließlich sagte, er habe sich noch immer die größte Mühe mit dem russischen und dem deutschen Kaiser. Was Englands Haltung betreffe, so wechselte die Ereignisse so schnell, daß es schwer sei, die Entwicklung vorzusagen. Aber seine Regierung werde weiterhin mit dem Völkerverständnis jeden Punkt offen besprechen, der für die beiden Nationen von Interesse sei.

Notiz des W. T. B.: Der Schritt Poincarés bei dem englischen König lieferte die beste Illustration dafür, daß Frankreich damit den letzten Fehlschlag in Bewegung setzte, um Deutschland durch die Kriegsdrohung Englands diplomatisch auf die Knie zu zwingen. Es ist vor allem bezeichnend, daß Frankreich nicht etwa Schritte in Petersburg tat, um den Jaren vor der allgemeinen Mobilisierung abzuhalten, die in der Nacht zum selben Tag erfolgte, sondern daß man England unter allen Umständen zum Kriege gegen Deutschland festzuhalten versuchte. Bis zum 31. Juli hatte (Gren dem französischen Völkerverständnis) keine die Regierung bindende endgültige Zusage über Englands Eingreifen gegeben, so weit der Minister dem deutschen Völkerverständnis gegenüber auch in seinen veröffentlichten Erklärungen gegangen war. Poincarés Brief war der letzte Trumpf in dem französischen Kartenspiel.

Zur Gottesdienstordnung für Limburg.

Am Mittwoch den 24. Febr. um 8 Uhr im Dom Requiemamt für Dorothea Hilpisch geb. Gros.

Handels-Nachrichten.

Frankfurt, 22. Febr. Fruchtmarkt. Weizen 27,95 M., Roggen 25,95 M., Gerste 23,95 M., Hafer 22,90 M., Kartoffeln im großen 8-8 1/2 M., im kleinen 7-7 1/2 M.

* Frankfurt, 22. Februar. (Wöchentliche Notierung am Schlachthof.) Kalb: 241 Schaf, 56 Bullen, 1218 Ferkel und Lämmer, 306 Kälber, 50 Schafe und Hammel, 2806 Schweine.

Per Zentner.	Erbsen-Schlachtgewicht	Erbsen-Schlachtgewicht
Schaf:		
Vollfleischige, angemästete, höchst. Schlachtwert, höchstens 4-7 Jahre alt	52-57	98-108
Junge fleischige nicht angemästete und ältere ausgemästete	47-51	95-98
Mäßig genährte junge, gut genährte ältere	43-46	80-85
Bullen:		
Vollfleischige, ausgewachsene, höchst. Schlachtwert	48-51	80-85
Vollfleischige, jüngere	43-46	78-80
Ferkel und Lämmer:		
Vollfleischige, angemästete Ferkel höchst. Schlachtwert	48-50	85-90
Vollfleischige, angemästete Lämmer höchst. Schlachtwert bis zu 7 Jahren	43-47	80-84
Leichter ausgemästete Lämmer und wenig gut entwickelte jüngere Lämmer und Ferkel	36-41	67-76
Mäßig genährte Lämmer und Ferkel	30-36	60-72
Kälber:		
Toppelender, feinst. Maß	54-56	90-98
Feinste Maßlämmer	50-54	88-90
Mittlere Maß- und beste Sauglämmer	43-48	73-81
Schafe:		
Maßlämmer und jüngere Maßlämmer	48	105
Ältere Maßlämmer und gut genährte Schafe	—	—
Schweine:		
Vollfleischige über 2 Jhr. Lebendgewicht	82-85	108-108
Vollfleischige bis zu 2 Jhr. Lebendgewicht	80-85	92-106

Verantwortl. für Redaktionen u. Inserate R. Gantke.

Photographien in allen modernen Verfahren bei nur erstklassiger Arbeit.
Jul. Weimer
Atelier für zeitgemäße Photographie.
Limburg. Tel. 198. Neumarkt 16.
Mehrfach prämiert.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

Der Kreisobstaatsanwalt Deuber wird nächsten Freitag, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, in der „Alten Post“ einen Vortrag über:

„Gemüsebau und Gemüseverwertung in der Kriegszeit“

halten. Wegen der Wichtigkeit des Gemüsebaues als Volksernährung werden alle Gartenbesitzer und besonders auch die Gartenbesitzerinnen der Stadt zu diesem Vortrag ergebenst eingeladen.

Limburg, den 22. Februar 1915.

Der Magistrat:
Maerten.

Bekanntmachung

betr. Beschäftigung und Legitimierung ausländischer Arbeiter.

Die ausländischen Arbeiter sowie deren hiesigen Arbeitgeber werden auf die nachstehend auszugswise veröffentlichten Bestimmungen und deren Befolgung hingewiesen.

Ueber die Inlandlegitimierung der ausländischen Arbeiter bestimme ich für das Jahr 1915 folgendes:

A. Dem Legitimierungsweg unterliegen wie bisher, grundsätzlich alle, und zwar auch die dauernd im Inlande befindlichen, ausländischen Arbeiter mit Ausnahme a. derjenigen seit längerer Zeit im Inlande befindlichen ausländischen Polen, denen eine besondere schriftliche Aufenthaltsgenehmigung ohne bestimmte Frist „bis auf weiteres“ erteilt ist,

b. derjenigen Arbeiter, die im Ausland wohnen und täglich über die Grenze zur Arbeitstätte kommen.

B. Nach den bisher gültigen Bestimmungen sind auch fernerhin zu behandeln:

a. Anträge auf gebührenfreie Umschreibung der Legitimationskarten von 1914 derjenigen Arbeiter, die bereits im Jahr 1914 gebührenfreie Karten erhalten hatten (Vordruck „gebührenfrei“ auf diesen Karten);

b. Anträge auf Umschreibung der Legitimationskarten der im Jahr 1914 neu legitimierten im Inlande verbliebenen Arbeiter mit Ausnahme der Inhaber roter und gelber Legitimationskarten, sowie der Inhaber weißer Karten soweit sie russische Staatsangehörige sind (Vergl. C.);

C. Für die Legitimierung der Inhaber roter und gelber Legitimationskarten, sowie der Inhaber weißer Karten, soweit sie russische Staatsangehörige sind, gelten die folgenden, von den bisherigen abweichenden Bestimmungen.

1. Bis zum 31. März 1915 dürfen diese Arbeiter auf Grund der Legitimationskarten von 1914 weiter beschäftigt werden. Die Arbeiter sind verpflichtet, bis spätestens zum 15. März 1915 bei der Ortspolizeibehörde ihrer Arbeitsstelle den Antrag auf Ausstellung einer neuen Legitimationskarte zu stellen. Dem Antrage sind die vorjährige Legitimationskarte und die Heimatpapiere beizufügen.

2. Für die bis zum 15. März 1915 bei den Ortspolizeibehörden beantragten Legitimationskarten ist die Vorzugsgebühr der sonstigen Grenzlegitimierung von M. 2 zu entrichten. Bei später gestellten Anträgen beträgt die Gebühr M. 5.—.

Berlin, den 18. Januar 1915.

Der Minister des Innern.

gez. von Loebell.

Die Arbeitgeber werden hiermit aufgefordert, den bei ihnen beschäftigten ausländischen Arbeitern vorstehende Bestimmungen — insbesondere unter Abschnitt C 1 und 2 — bekannt zu geben und mit Rücksicht auf die ihnen drohenden Nachteile dafür Sorge zu tragen, daß die Arbeiter den Legitimierungsantrag stellen. Nötigenfalls sollen die Arbeitgeber dabei behilflich sein.

Limburg (Vahn), den 19. Februar 1915.

Die Polizei-Verwaltung:
Garten.

Veröffentlichung aus dem Handelsregister:

Firma A. Königsberger, Limburg. Der Ehefrau des Kaufmanns Emil Königsberger, Johanna geb. Leopold, zu Limburg, ist Prokura erteilt.

Limburg, den 8. Februar 1915.

Königliches Amtsgericht.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Konsum-Vereins, e. G. m. b. H. in Walderndach soll Schlussverteilung erfolgen. Dazu sind M. 2.094,— verfügbar. Zu berücksichtigen sind M. 2.190,11 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen. Das Schlussverzeichnis liegt auf der Gerichtsschreiberei I des hies. Königl. Amtsgerichts zur Einsicht aus.

Sadamar, den 22. Febr. 1915.

Föhr, Konkursverwalter.

Freihändiger Buchen-Ausholz-Verkauf.

Aus den gräf. Forstdistrikten 58 a und b Westter Ausholz und 76 a Wäldchen bei ca. 25 Minuten vom Bahnhof Röllingen entfernt, sind ca. 100 bestmögliche Buchen-Ausholz, sehr schöne, gesunde und astfreie Stämme von 40 bis 60 cm Mittendurchmesser, zu verkaufen. Der gräfliche Förster Hartmann zu Forsthaus Schönbach Post Westterburg ist angewiesen, auf Verlangen das Material vorzuzeigen. Preisangebote sind an das unterfertigte Rentamt abzugeben.

Rölsberg, den 22. Februar 1915.

Gräflich von Walderdorff'sches Rentamt:
Schmitt.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 25. Februar ds. J., nachmittags 1 Uhr anfangend,

kommen im hiesigen Gemeindevorstand, Dist. Voh, am Bijnalweg Niederzeugheim-Gröfchen:

13 Aa. Buchen-Scheit- und Knüppelholz, 7000 Stck Durchforstungsweilen

zur Versteigerung.

Niederzeugheim, den 22. Febr. 1915.

Der Bürgermeister:
Hartmann.

Öffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, den 2. März, vormittags 11 Uhr, sollen auf dem Oberförstergelände zu Rod a. d. W., meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden: 1 Jagdwagen mit Krämpfverdeck, 1 Koffwagen mit Zubehör, 1 Schlitten, 1 Schiebkarren, 1 Obstleiter, 1 Doppelleiter, 1 Zandepumpe, 1 Fleischhaken, 1 Besen, 1 Schaufel, 1 Besen, 1 Kupferner Waschkessel, 1 verschiebener Handrat, mehrere Lampen, 1 Stalllatz, etwa 25 Zentner Heu.

Rod a. d. W. 22., Febr. 1915.

v. Harling, Königl. Oberförster.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, gestern morgen 8 Uhr unerwartet infolge Unglücksfalles meinen lieben, guten, unvergesslichen Gatten, den treusorgenden Vater meiner lieben Kinder, den

Königl. Oberbahnmeister

Wilhelm Möller

im 59. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

In tiefer Trauer

Namens aller Hinterbliebenen:

Frau Louise Möller.

Limburg, 22. Februar 1915.

Überführung nach Hannover vom St. Vincenz-Hospital Mittwoch, den 24. Februar, vormittags 10 Uhr.

Am 21. d. Mts. starb hier an den Folgen eines am 18. Februar im Dienste erlittenen Unfalls

Herr Oberbahnmeister

Wilhelm Möller

Vorsteher der Kgl. Bahnmeisterei I
Limburg.

Die Staatsbahnverwaltung verliert in dem Dahingegangenen einen äußerst zuverlässigen, dienstpflichtigen, erfahrenen und tüchtigen Beamten, welcher seinem verantwortungsvollen Dienst stets seine volle Kraft widmete.

Wir werden unserem liebenswürdigen Mitarbeiter ein ehrendes Andenken allezeit bewahren.

Limburg, den 22. Februar 1915.

Der Vorstand und die Beamten
des Königl. Eisenbahnbetriebsamtes Limburg.

Todes- + Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter und Tante, Frau

Johann Hilpisch Witwe

geb. Groß

gestern abend 7 1/2 Uhr nach längerer Krankheit durch den Empfang der hl. Sakramente, nach kurzem Leiden, im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Limburg, Altenkirchen, Frankreich, Kemmerod, den 22. Februar 1915.

Beerdigung: Mittwoch nachmittags 4 Uhr. Das Totenamt morgens 8 Uhr.

Spiritusbrenner

Marke H. S. I

besten Gefäß für Petroleum, empfiehlt

Limburg.

Franz Krepping.

Für die Qualitätsverlage empfehle:

J. F. Schüle's Nudeln

lose, sowie in Paketen,

— Apfelinges, Apr kosen —

— Pflaumen, Brünellen —

Italienische Sauerkirschen,

geschälte Kastanien

in vorzüglicher Qualität zu billigsten Preisen.

Friedr. Kloos Wwe.,

Limburg, Untere Grabenstrasse 25.

2 junge, leichte Pferde

bittig zu verkaufen.

Adolf Luckas,

Emmerichshain, Westerwald.

Ein junger Knecht

für Landwirtschaft gesucht.

Helarich Josef Wolf,
Limburg, Weißburgerstraße 1.

Kräftig. Arbeiter

für sofort gesucht.

Gebrüder Meyer,
Bismarck.



Bleyle's Knaben-Anzüge.

Unerreicht in Güte, Sitz und Haltbarkeit, daher vorteilhafteste und sparsamste Kleidung! Nur beste, reinwollene, elastisch-poröse Stoffe.

Gesundheitlich von höchstem Wert.

Kein Flecken zu Hause.

Reparaturen zum Selbstkostenpreis.

Verlangen Sie neueste illustrierte Preisliste.

Jünglings-Anzüge

für Kommunion
und Konfirmation.

319

Kaulhaus Jos. Mitter, Limburg.



Dentist Vigano

Limburg

Bahnhofstr. 8 Eing. Neumarkt

Schmerzloses Zahnziehen

In den meisten Fällen anwendbar.

Spezialität: Entfernung abgebrochener Zähne u. Wurzeln

Künstlicher Zahnersatz 2.— 3.50 fertig abgeliefert.

Goldkronen 193

Beamten- und Lehrervereine Preisermäßigung.

Sprechstunden v. 8 h. 12, 2 h. 7 Uhr. Sonntags v. 9 bis 4 Uhr.

Holzverkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Schaumburg.

Samstag den 27. Februar 1915, von vormittags

11 Uhr, sollen in den Distrikten: Hinterer Hocht, Oberer

und Unterer Hocht

Buchen: 329 Rm Scheit und Knüppel und 8400

Std. Wellen. Eichen: 8 Rm Knüppel. Fichten:

12 Stämme von 2,76 Rm, 329 Stangen 1. bis

3. Klasse und 1545 Stangen 4. bis 8. Klasse

öffentlich meistbietend versteigert werden.

Der Verkauf beginnt im Distrikt Hinterer Hocht am

Hirschberger Felde.

Schaumburg, den 22. Februar 1915.

Fürstliche Oberförsterei.

Wiedere

Lehrmädchen

für Puz, Kleider und Verkauf per bald gesucht.

320

Modehaus Schönebaum.

! Achtung !

Täglich frisches Gemüse,

Obst, Trauben, Apfelsinen

in bekannter Güte in neu

eingeliefertem Laden.

4748

Frau Anna Gering,

Solzstraße Nr. 3.

Alle Sorten

Sämereien

keimfähig garantiert, nur aus-

gewählte beste Sorten empfiehlt

H. Siegfried,

Sadamar.

4917

100 n Salz

her. Dauer-

te Fett

Ware vorzögl. zu marinieren.

Frei Haus 4 50 M. u.

extra ca. 20 M. Cel-

fardinen. E. Degener,

Swinemünde a. d. Ostsee 67.

83

Schönes, neuerbautes

Wohnhaus

mit 7 Räumen und Zubehö-

re zu verkaufen oder zu ver-

mieten. Näheres bei 4903

J. Wilhelm, Baugeschäft

Elz, Telefon 247.

Schöne

Säffer,

für Juchelaffler geeignet.

abzugeben.

4944

Heinrich Lehnard,

Seifenfabrik.

Schön möbl. Zimmer

mit zwei Betten billig zu ver-

mieten.

Brückengasse 2 part.

Gut erhaltenes

Fahrrad

zu kaufen gesucht.

Effekten unter 4910 an

die Expedition.

Ein fehlerfreies junges

Pferd

ist abzugeben. Näb. bei 4957

Bernh. Stahlheber,

Limburg, Diergerstraße.

Hausierer

erzielen hohen Verdienst durch

eine Reueheit für jede Haus-

frau. Offert. unt. E. S. 4962

an die Expedition.

3-Zimmer-Wohnung

mit Zubehör und Gartenanteil

sofort billig zu vermieten. Zu

erfr. in der Exped. 4958

2 Zimmerwohnung zu

vermieten. 4894

Brückengasse 5.

Erfabr. Kaufmann

übernimmt Buchführung u.

Kontorarbeit stunden- tage-

und wochenweise. Gefl. Ang.

unter R. 4947 a. d. Exped.

4950

Suche für meinen Mündel,

der schon 2 1/2 Jahre gelernt

hat, in einem Bäcker- und

Conditoreigeschäft ein

tüchtigen Meister.

Bormund Karl Ludwig,

4950 Hundsangen.

Bekanntmachung.

Da ich infolge meiner Einberufung meine geachtete Rundschau bis auf weiteres nicht mehr besuchen kann, bitte ich dieselbe ihren diesjährigen Bedarf v. Gemüßsamen von heute ab in meiner Samenhandlung in Röllingen abholen zu wollen.

4946

Josef Heßgen,
Röllingen.

Kreis arbeitsnachweis

Limburg Walderdorff'scher Hof.

Es werden gesucht:

2 tücht. selbst. landw. Aechte

2 Gartenarbeiter, 2 junge

Bäcker, 1 Maschinenflosser,

1 Eisendreher, 2 junge

Handarbeiter, kräftige ge-

sunde Arbeiter v. 18-40

Jahren für Stein- und Zement-

Arbeiten im Operationsgebiet. Selbständ.

Handwerker die mit Dreher-

und Schlosserarbeiten ver-

traut sind. Mehrere tücht.

Handmädchen u. 1 älteres

Kindermädchen.

Stellung suchen:

4 junge landw. Arbeiter,

Bau- und Möbelschreiner,

2 Verputzer, 1 Ziniker,

1 Anstreicher, 4 Schuh-

macher, junge Ausläufer

und Handarbeiter, sowie

mehrere weibl. junge Dienst-

boten. 317

Für Stellungsfinderer ist

die Vermittlung kostenlos.

4947

Maurer und Handwerker

resp. Folier, mit Kolonne, in

Bruchstein und Betonarbeiten

erfahren, sofort gesucht. 4903

Nich. Bellinghausen,

Baugeschäft

in Gemmer a. d. Sieg.

Gaushaus

sucht 4984

A. Königsberger,

Flattenbergstraße 2.

Marmorwerke Baldunstein

in Baldunstein

stellen sofort für dauernde

Arbeit

Marmor-

Steinmetzen

ein. 4889

2 tüchtige

Mechergesellen

sofort gesucht. 4981

Mecherei Brückmann,

Bezugspreis:
Viertel 1,50 Mk. ohne Postgebühren, durch die
Post 1,72 Mk., bei der Post abgeholt 1,50 Mk.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märchenbildern von
Klaus.
3. Gewinnliste der Preis. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Maffauer Botte

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die Nebenseite kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 40 Pfg.

Anzeigen-Annahme:
Nach 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Kaball
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Nr. 43.

Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 23. Februar 1915.

46. Jahrgang.

„Das deutsche Wespen“.

Der bekannte Historiker Julius V. Loth, Universitätsprofessor in Rom, veröffentlicht im „Giornale d'Italia“ eine Entgegnung auf einen von dem Abgeordneten Arturo Labriola über Deutschland und den Krieg gehaltenen Vortrag: „Das deutsche Wespen“.

„Also, die Welt wird bedroht von der deutschen Gemonie: der Abgeordnete Arturo Labriola hat es im „Teatro dell'Argentina“ gesagt. Es ist nur gut, daß es sich um eine bloße Drohung handelt, um eine Gemonie, die schon überwunden ist, bevor sie wurde.“ Tatsache ist aber, daß in der Welt ganz andere Gemonien existieren, und zwar realere. Da ist in erster Linie Großbritannien als Beherrscherin der Meere. Britannia, rule the waves“ sagt das englische Lied. Und die Nationen der Welt haben sich dem wie geduldige Schafe unterworfen, beinahe als ob es sich hier um eine von Gott gewollte, unabwehrbare Sade handelte, wie um ein Erdbeben, die Cholera, die Pest. Nur ein Staat hatte den Mut, sich gegen diese Oberherrschin aufzulehnen, das war Deutschland; aber als es zur Tat schritt, sah es sich verlassen. Und doch wird dieser Kampf gekämpft um die Freiheit der Meere. Wer aber kann so kurzfristig sein, an die Möglichkeit einer Oberherrschaft Deutschlands zur See zu glauben? Selbst wenn England besiegt würde, bliebe es doch noch immer eine der ersten Seemächte. Und dann, sind da nicht auch noch die Vereinigten Staaten und Japan?

Und außer dieser Vorherrschaft zur See gibt es auch noch eine andere auf dem Kontinent, die sich schon jetzt klar und deutlich zeigt, und die im Falle eines Sieges des Dreierbundes zur Tatsache würde. Das russische Reich zählt augenblicklich 175 Millionen Einwohner. Vor einem halben Jahrhundert schätzte man es auf 82 Millionen; es werden damals schon 100 Millionen gewesen sein, denn Volkszählungen hatte man noch nicht, aber das ist von keiner Bedeutung; dieses Volk vermehrt sich außerordentlich rasch. Ein halbes Jahrhundert weiter, und Russland wird wenigstens 250 Millionen Einwohner haben. Wenn der Dreierbund siegt, können noch Volizen u. die sogenannten polnischen Provinzen des Deutschen Reiches (deren Bevölkerung inbess zum größten Teil deutsch ist) mit 15 Millionen hinzu; außerdem Armenien, Kleinasien und Konstantinopel mit weiteren 15 bis 20 Millionen sowie ferner die Balkanstaaten von Großserbien, die Bosnien, Kroatien und Dalmatien (laut Aussage von Statistiken) umfassen würden, sowie auch Kroatin usw. mit ungefähr 10 Millionen. Bulgarien, Rumänien, Griechenland und endlich auch Ungarn würden unbedingt weitere Balkanstaaten Russlands.

Wer auf dem europäischen Kontinent könnte sich der Hegemonie (Vorherrschaft) eines solchen Volkes entziehen? Und die russische Hegemonie würde ganz anderer Natur sein, als es die französische bis vor einem halben Jahrhundert war und die deutsche sein würde, die wir jetzt fürchten sollen. Denn die russische Kultur, wenn man überhaupt von einer solchen sprechen kann, ist etwas ganz anderes als unsere Kultur: Es ist eine halb asiatische, halb afrikanische Kultur. Das einzige Bollwerk gegen diese Gefahr für die europäische Kultur hätte das Deutsche Reich errichtet; wird dieses geschlagen, so werden die Völker Europas ihr Haupt vor den Engländern tun. Damit wäre der erste Teil der Prophezeiung Napoleons erfüllt, daß nach Ablauf eines Jahrhunderts Europa entweder ein Kaiserreich oder eine Republik sein würde.

Das alles weiß Arturo Labriola natürlich sehr gut. Aber das macht nichts. Der Sündenbock ist Deutschland, auf dieses mußte er schlagen. Und bedient er sich zu diesem Zweck eines deut-

lichen Buches? Er denkt nicht daran; er wählt ein englisches: Houston Chamberlain, in dem geschrieben steht, daß die germanische Rasse die erste der Welt ist. An sich wäre daran nichts Schreckliches, denn alle Völker denken von sich das Gleiche, angefangen von der großen Nation bis zu den Bewohnern des himmlischen Reiches: China. Schlecht ist daran hingegen nur, daß Arturo Labriola das Buch selbst anscheinend nie in der Hand gehabt hat, sondern, wie beinahe alle, die sich jetzt in Italien in Verwünschungen gegen Deutschland ergießen, schöpft er seine Wissenschaft aus französischen Quellen. Im anderen Falle würde er gewußt haben, daß Chamberlain, als er von der germanischen Rasse sprach, keineswegs das deutsche Volk meinte, sondern die Gesamtheit der germanischen Völkstämme, also England, Schweden, Norwegen und Dänemark eingeschlossen.

Deutschland ist, ebenso wie Italien, als letzte unter den Nationen zur Großmacht geworden: Jetzt will es seinen Platz an der Sonne haben und muß ihn haben. Aber die beati possidentes, die sich die Welt aufgeteilt haben, wollten davon nichts wissen. Dies ist der Grund des gegenwärtigen Konfliktes. Deutschland kämpft den Kampf nicht einer phantastischen Oberherrschaft wegen, sondern es ringt um seine Gleichberechtigung unter den anderen Nationen.

Der Weltkrieg.

Der Krieg im Orient.

Die Kämpfe um den Suezkanal.

Konstantinopel, 20. Febr. Der Kommandeur einer türkischen Abteilung, der mit seinen Soldaten den Kanal überschritten und sechzehn Stunden gekämpft hat, übermittelte nach dem „A. T.“ dem Hauptquartier einen interessanten Bericht über diese Kämpfe. „Es war vollkommen dunkle Nacht“, heißt es in dem Bericht, „als wir plötzlich lautlos unsere Brücke bestiegen, um den Kanal zu durchqueren. Meine Truppen waren von dem Gedanken, als erste die Engländer in Ägypten anzugreifen, so begeistert, daß ich sie nur mit Mühe abhalten konnte, den Kanal schwimmend zu durchqueren. Ohne Gefahr erreichten wir das andere Ufer südlich Serapim. Kein Mensch war am Kanal zu sehen. So traten wir unter Führung zweier Unteroffiziere, die diese Stelle des Kanals genau kannten, den Vormarsch an. Raum hatten wir einige hundert Schritte vorwärts getan, als meine Führer uns den ersten Schuß zeigten. Er bestand aus 15 englischen Soldaten. Sie hatten sich jedoch bereits bemerkt und begannen, sich zurückziehend, nach links und rechts zu feuern. Nun ging ein wütendes Schießen mit Gewehren, Kanonen und Maschinengewehren von allen Seiten los. Als wir die fliehende Patrouille verfolgten, sahen wir vor uns längs des Kanals von allen Seiten Bände mit Soldaten herankommen, die jedoch sofort von unserer Artillerie jenseits des Kanals in Flammenfeuer erhielten. Es entstand ein furchtbarer Wirrwarr. Die Engländer begannen zu fliehen. Viele die in den Wagen nicht gleich wieder Platz fanden, frohen unter die Räder. Aber es kamen immer neue Züge mit Soldaten an, und schließlich hatten wir sechs Bataillone gegen uns stehen. Sie rückten so langsam vor, daß wir sie für die sechs Kilometer lange Strecke von ihrer Station bis zu ihren Stellungen zweieinhalb Stunden brauchten. Jetzt begannen auch sieben oder acht Kreuzer, die im Tinschke lagen, auf uns zu feuern. Da sie aber unsere Stellungen nicht genau sahen, fielen viele ihrer Granaten vor die eigenen Reihen. Trotzdem ihre Zahl mehr als 3000 betrug, zogen sich die Engländer nordwestlich nach Jossim zurück. Unsere Erkundung war gelungen und wir beschloßen, auf unseren Booten zurückzufahren.

Als wir auf dem Kanal waren, sahen wir, daß die englischen Kreuzer im Tinschke ununterbrochen auf unsere Batterien feuerten. Dadurch haben sie uns übersehen. Die Kommandanten anderer Truppenteile, die auch über den Kanal gingen, erzählten mir, daß sie viel schwerere Verluste hatten als wir. Sie kamen in das Feuer von engl. Panzerzügen u. obwohl ihre Truppen die Panzerzüge mit den Bajonetten angriffen, mußten sie unter Verlusten zurück auf ihre Brücke.“

Noch ein Zeuge der Seeschlacht in der Nordsee.

S. Danzig, 19. Febr. Ein Danziger Bankbeamter, der die Seeschlacht in der Nordsee als Torpedomattrose mitmachte, schildert in einem Briefe, den die Danz. Neuesten Nachr. veröffentlichten, seine Beobachtungen während der Schlacht u. a. wie folgt:

Am Sonnabend spät Nachmittag setzten wir uns mit vier großen und drei kleinen Kreuzern in Bewegung und schlugen den Kurs nach Westen nach England, ein. Die ganze Nacht hindurch verlief die Fahrt ruhig. Ich hatte Nachts acht Stunden Wache und wollte am Morgen um 8 Uhr mein Frühstück bereiten, als draußen das Schießen losging. Die „Kolberg“ hatte englische Borspotten aufgespart und jagte dieselben in die Flucht. Wir setzten unsere Fahrt fort und — als ich noch dem Borspottengesicht zusah, tauchten vor uns am Horizont starke englische Streikkräfte auf. Es waren sechs Linienkreuzer der „Horn“-Klasse, die neuesten und größten englischen Schiffe, an Größe und Armierung unseren Kreuzern weit überlegen. Dahinter kamen noch acht Linienkreuzer, fünf kleine Kreuzer und 25 Torpedobootzerstörer. Natürlich konnten wir diese Übermacht nicht angreifen und machten Rebet. Unsere großen Kreuzer fuhren hintereinander, blühten als letzter. Die kleinen Kreuzer und wir daneben. Endlich eröffnete die „Kolberg“ das Feuer, fünf Schiffe, um sich einzuschließen. Die Entfernung zwischen uns und dem Feinde betrug 2000 Meter. Da, was war das? Den englischen Schiffen voraus fuhr ein brit. Torpedoboot. Als die ersten beiden Granaten des Feindes so unheimlich neben ihm einschlugen, machte er Rebet und wir grade die Breitseite zugekehrt, traf ihn der dritte Schuß des Feindes. Man sah nichts weiter als zwei Schiffe, die in die Luft flogen, dazu eine hohe Wasserfäule und eine große Dampfwolke, letztere jedenfalls von einer Hellschloßexplosion herrührend. Jetzt gingen auch die Engländer an zu schießen. Deutlich konnte man das Aufblitzen der Geschosse sehen, darauf schlugen die Granaten zwischen unseren Schiffen ein, ohne jedoch jemand zu treffen. Unsere großen Kreuzer erwiderten sofort das Feuer. So ging es zwei Stunden lang. Der ganze Horizont hinter uns war angefüllt mit Rauch, schwarzem und braunem, letzterer von unseren schweren Kreuzergeschossen. Bei den Engländern konnte man von Zeit zu Zeit hohe Feuersäulen sehen, unsere Granaten trafen dort in Tätigkeit. Da plötzlich hatte ein schweres Geschoss den Feind getroffen. Er brannte kurze Zeit. Ein schaurig-schönes Schauspiel. Wegen Wasserdampfabgabe mußte er allmählich zurückweichen. Die Schießerei dauerte fort. Die Wasserfäulen der einschlagenden Granaten mehrten sich, und Salve auf Salve flog zu den Engländern hinüber. Zwei unserer großen Kreuzer erlitten Beschädigungen an der Seite; die 34,5 Zentimeter-Geschosse der Engländer aber verbarsten an dem deutschen Panzer. Mählich sah ich durch einen Fernseher einen großen englischen Kreuzer sich stark nach der Seite überlegen, da zwischen andauernd Explosionen, und zuletzt verstand der ganze Rast in der Tiefe. Ein Torpedoboot von unserer Flotte, das nicht mehr so schnell laufen konnte und hinter uns zurückblieb, gab ihm zum Abschied zwei Torpedos in den Leib.

wurde heftig beschossen, aber nicht getroffen. Da — wir Torpedos sollten an die Reihe kommen und den Feind angreifen. Ueber uns hinweg schossen unsere Kreuzer und vor, hinter und neben uns schlugen die englischen Geschosse ein. Der Engländer hat aber in diesem Kriege sehr oft mit dem Torpedos bekannt gemacht, und zwar recht unangenehme, denn als er sah, wie die deutschen Torpedoboots, nicht achtend auf das mördliche Feuer, ihm entgegenkamen, drehte er um und nahm Reißaus. ... Trotz der englischen Übermacht sind die größeren Verluste auf Seiten der Engländer gewesen. Einen großen Linienkreuzer und einen Zerstörer habe ich selbst „sacken“ sehen. Als ich den englischen Bericht in der Zeitung las, war ich empört. Er schreibt: Keine Verluste. Solch gemeine Lügen!

Ein Mann nach dem Vergehen der Feldpost.

Die Klagen über das Vergehen der Feldpost wurden von dieser mitunter dadurch zu erklären gesucht, daß von manchen Soldaten und ihren Angehörigen allzupiel und darunter viel Unnützes geschrieben werde. Zu den Reuten, die diese Klagen verursachen, gehört der junge badische Baueremann entlassen, nicht, von dem die „Frankf. Ztg.“ berichtet, daß er seiner Frau seit Kriegsbeginn nur vier Briefe schrieb. Sie lauteten:

„Liebe Frau! Ich liebe noch und das Bäcklein habe ich erhalten, wenn der Bub bös ist, dann hau ihn.“

Der zweite wich wenig davon ab:

„Liebe Berta! Ich liebe immer noch, was mich sehr wundert, wenn der Bub noch bös ist, dann hau ihn wieder!“

Vor einigen Tagen kam eine Photographie aus einem Lazarett in Heidelberg; darauf sah die junge Frau ihren Mann neben einer Anzahl anderen, und er hatte das Eisener Kreuz auf der Brust. Auf der Rückseite des Bildes stand:

„Liebe Berta! Ich war vermundet, bin aber wieder gut, morgen gehts los. Wenn der Bub bös ist, dann nimm ihn bei den Ohren!“

Die Frau schrieb ihm, daß er doch wenigstens mitteilen möchte, wie er das Eisener Kreuz erhalten hätte. Darauf erging folgende Antwort:

„Das mit dem Eisernen Kreuz, das war sehr einfach: Der Major rief mir, ich müßte stillstehen, und der Feldwebel hat mich angebetet.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

„Gruß Adolf.“

An der Schwelle des Glücks.

Roman von Friedrich Thiele.

Frau von Thiele durchsah hastig den Brief, auch sie entsetzte sich und sagte leise: „Sei stark, Marianne, daß du nicht vorzeitig die Deute aufmerkmer machst. Wir sind nicht allein in der Wohnung. Das Schreiben klingt äußerst seltsam. Aus allem geht die größte Liebe, die leidenschaftlichste Hingebung für dich hervor, und doch bedauert er dich, ihm zu vergehen, wenn er um deiner selbst willen um einen Aufschub der Heirat bittet. Er fühle wohl die ganze Tragweite dieses Annimmens für uns, aber er könne und dürfe dich nicht unglücklich machen. Selbst — ich kann aus alledem nur erkennen, daß der Affektor schwer und plötzlich erkrankt ist, da er auch, wie er schreibt, um sofortigen Dispens von seinen Amtsfunktionen nachgedacht hat.“

„O Mama, was sollen wir tun?“

„Wir wollen mit dem Papa sprechen. Der Vorfall ist so ungewöhnlich, ungewöhnlich, daß mich die Tatsache vollständig verwirrt. Nur ein ganz außerordentlicher Grund vermöchte einen solchen Schritt zu rechtfertigen, denn selbst ein Aufschub von wenigen Tagen stürzt all unsere Vorbereitungen und Bestimmungen über den Heiratsstand und verursacht einen Eklat in der ganzen Stadt.“

Marianne blieb weinend auf ihrem Sofa liegen, indes Frau von Thiele hinüberlief zu Gatten und Sohn, mit denen sie gleich darauf in das kleine Zimmer zurückkehrte. Wenige Augenblicke später oeffnete sich Adels zu den Verarmelten, die sich mit jählicher Liebe auf ihre Schwelger warf und ihre Fäden mit den ihren mischte.

Bevor der Major ein Wort sagte, las er laut den Brief vor. Dann schleuderte der explosive alte Soldat das Papier zornig auf den Tisch.

„Hat man je so was gehört! So eine Infamie! Uns so an den Bräutigam zu stellen, so schändlich zu blamieren! Tollfrank will er sein? War doch gestern wie ein Fisch im Wasser! Sind alberne Redensarten — retirieren will der Herr — hat

keine Rechnung vermutlich nicht gefunden! Zu wenig Geld da, he? Sollenblamage das. — Ständal wie er noch nicht dagewesen ist! Aber er soll mich lernen — bin ich auch alt, hab ich doch noch Kraft genug in den Knochen, so einen Verbreiter zusammenzuschleichen!“

Und er hob die geballte Faust gegen das Fenster auf, als ob er in dieser Richtung den Gegenstand seiner Wut voraussetzte.

„Daß das meine Sorge sein, Vater“, nahm der ebenfalls bis zur Fieberhitze erregte Leutnant das Wort. „Ich will zu ihm gehen und eine Erklärung von ihm fordern. Wenn nicht —“

Marianne schrie laut auf.

„Nicht so, Bruder“, rief sie mit beschwichtigend erhebenem Ton. „Nur müßt nicht so von ihm denken! Adels ist edel und gut, in ihm ist kein Haß! Und er liebt mich aufrichtig, wie ich ihn! Mein, mein so schnell verurteilt sich niemand! Ich bin überzeugt, dieser Brief ist mit seinem Gerächel geschrieben. Wenn er glaubt, so handelt zu müssen, so glaubt er, es meinem Interesse schuldig zu sein, an sich hat er nicht gedacht. O, so gräßlich alles ist, so verheißt ich ihn doch! Aber er irt vielleicht, er zweifelt an der Größe und Opfertätigkeit meiner Liebe, er traut mir nicht zu, daß ich nicht bloß mit ihm glücklich sein, sondern auch mit ihm tragen und dulden kann!“

„Die Trauung muß stattfinden und wenn er auf einer Fahrt in die Kirche getragen werden soll“, brummte der Major, schon etwas abgelüht. „Drei Tage vorher tritt sein Ehrenmann zurück. So Befehdes kann ihn nicht zurückhalten, daß der Skandal, dem er uns aussetzt, nicht weit bekannt wäre. Kann mir wenigstens nichts denken.“

„Das Beste ist, ich suche ihn gleich selber auf.“

schlug Hans, der sich trotz seiner Jugend in diesem Falle als Repräsentant der Familie fühlte, mit gebobenen Augenbrauen vor.

Adels widersprach dem. „Gans ist zu feurig, zu rash — er braucht gleich auf und verliert die Contenance.“

„Er ist ein Bräutigam wie ich“, erklärte der Major. „Zu nichts — ein hitziges Temperament beweist ein gutes Herz. Aber Deli hat recht — Gans mag sich vorläufig im Hintergrund halten. Ich will selber mit dem Affektor sprechen.“

„Wäre es nicht besser, erst einmal bei der Frau Sanitätsrat nachzuforschen, was sich denn eigentlich ereignet hat und was mit ihm los ist?“ rief Frau von Thiele. „Ich will gern mit Marianne hinausfahren.“

„Was soll das helfen? Selber ist der Mann — er muß uns Rede und Antwort geben. Brieflich läßt sich so etwas nicht erledigen.“

Der alte Soldat stürzte hinaus, um sich zu dem Ausgang zu rufen, Adels folgte und war ihm dabei behilflich. Marianne, ihre Tränen trocknend, winkte die Mutter fort, ob sie herankommen und sie die Frage ins Ohr, ob es statthat sei, daß sie den Papa begleite?

„Ja, mein Kind?“

„Ja — ich möchte Armin ins Auge sehen, wenn er spricht. Ich verstehe ihn besser als ihr alle, Papa in seiner Hitze könnte alles verderben.“

Frau von Thiele dachte einige Augenblicke nach.

„Ich möchte nicht, inwiefern dir dein Vorschlag zum Vorturf gereichen könnte, wenn du in Begleitung deines Vaters bist! Wenn du dich stark genug fühlst —“

„Ich fühle mich stark genug.“

Marianne erhob sich und traf hastig ihre Anstalten.

„Komm einen Schleier über, daß man deine verwinten Augen nicht sieht“, mahnte die Majorin.

„Es wird nicht der Fall sein, da der Papa einen Wagen nehmen will“, bemerkte Hans, der hinausgegangen und wieder hereingekommen war. „Mein Vorsche ist eben danach aus.“

Marianne, fertig zum Aufbruch, warf sich noch einmal in überfließender Rührung an die Brust der Mutter.

„O Mama, wenn alles aus ist —“

„Ich kann es nicht glauben, liebes Kind. Er spricht ja eigentlich nur von Aufschub der Hochzeit.“

„Das ist nur ein Euphemismus, das fühle ich, Mama!“

„Verliere nicht den Mut, es ist nötig ist. Wer weiß denn was vorgefallen. Geh mit Gott, Marianne!“

Als der Wagen vor dem Hause wo Armin wohnte, Halt machte, stieg zuerst der Major aus. Er reichte seiner Tochter den Arm und beide schritten mit jovialer Schnelligkeit in das Haus hinein und die Treppe hinauf, daß auch Personen, die sie vielleicht kannten, kaum über die Identität hätten Klar werden können. Marianne hatte noch dazu ihren Schleier herabgelassen — sie schlug ihn auch erst zurück, als sie vor der Tür seines Zimmers stand, an welche der Major mit militärischer Schneidigkeit anpödelte.

„Gerein“, rief die Stimme des Affektor — er sah auf dem Sofa, in trübes Sonnen verweht und blickte ahnungslos den Eintretenden entgegen. Der Anblick überraschte ihn nicht.

„Ich wußte, daß Sie kommen würden“, murmelte er, und stand verlegen auf, die Besucher zu begrüßen.

Es kann dahin gestellt bleiben, wer sich bei Kommenner fühlte, Armin oder Marianne; beide wagten nicht, die Augen zu einander aufzuschlagen. Zum Glück kannte der Major keine derartige Sentimentalitäten — er nahm war die dargebotene Hand seines künftigen Schwiegerohnes, aber er ergriff sie nur so, wie jemand nach einem heißen Ehen greift, das so eine Viertelstunde berührt und sogleich wieder fallen läßt.

„Herr Affektor, Sie wissen, warum wir kommen“, ging er ohne Einleitung auf den Kern der Sache ein, wobei er sich ohne eine Einladung abzuwarten setzte und seiner Tochter winkte, ein Gleiches zu tun. Marianne stand unentschlossen, vom Anblick des Geliebten aus tiefer ergriffen und auch Armin wachte nicht, ob er nicht auf sie zu geben und sie mit aller Trägheit bewillkommen sollte.

(Fortf. folgt.)



Offiziers-Patrouille am Seeufer.



Stacheldraht-Verhau an den Seen.



Einsame Patrouille überschreitet einen See.



Wrack eines bereits im Sommer mit Russen untergegangenen Dampfers.



Bau von Unterständen u. Laufgräben.



Schützengraben u. Beobachter

Zum Siege der Deutschen an den masurenischen Seen.



General v. Below

Gen.-Oberst v. Eichhorn

Die Sieger in der Winterschlacht in Masuren



Ansicht von Dünkirchen.

noch weiter verschärfen werden. Da sämtliche Sachen meines Sohnes beim Kazarret geblieben sind, so ist er auch nicht im Besitze von Winterkleidung und hat nur 40 M. Papiergeld bei sich, das, wie er mir schreibt, von den Russen nicht angenommen wird. Eine Freilassung entsprechend der Genfer Konvention oder Austausch der Ketzte ist bisher nicht erfolgt.

Die russische Weizenausfuhr.

London, 19. Febr. Ein nicht unwichtiger Programmpunkt in der Konferenz der Finanzminister Englands, Frankreichs und Deutschlands war die Frage, wie man den russischen Weizenexport, der durch die Schließung der Ostsee und der Dardanellen zur Unmöglichkeit geworden ist, wieder beleben könne. Höchstens in der Frage, da England an Weizenmangel leidet. Es ist angeregt worden, über finnische Häfen via Schweden und Norwegen den Weizen zu verschicken, für Verladungen im großen Maßstabe ist jedoch dieser Weg so gut wie unbrauchbar, da nirgends auf dieser Route Anlagen vorhanden sind, die die Umladung von Schiffen zur Eisenbahn und von Eisenbahn zum Schiff von umfangreichen Getreidemengen ermöglichen. Auch der Weg über Vladivostok, der von verschiedenen Seiten empfohlen war, ist nach Aussage von Getreidefachverständigen unbenutzbar. Das Getreide wird vollständig verrotten in Europa ankommen. Andere phantastische Vorschläge wollen das russische Getreide nach Kumanien schiffen, es dort auf Donaukähnen nach Serbien senden und von dort zur Weiterbeförderung nach Salonik. Alles dies sind Utopien, und vorläufig verfaßt das russische Getreide und der englische Arbeiter hungert.

Deutschland.

Die Fleisch- und Kartoffelversorgung.

Ein Erlass des preussischen Ministeriums.

Berlin, 20. Febr. Die Gemeindeverwaltungen haben den dankenswerten Anregungen des deutschen Städtetages wegen der Beschaffung von Dauerware noch nicht überall in dem erforderlichen Maße Folge geleistet. In einem gemeinsamen Erlass der zuständigen Minister wird deshalb aufs neue die Notwendigkeit betont, die Fleischernährung unserer Bevölkerung durch rechtzeitige Bereitstellung von Dauerware zu sichern und eine möglichst große Anzahl von Schweinen zu bereiten, um die vorhandenen Kartoffelvorräte hinlänglich für die menschliche Ernährung zureichend zu halten. Die Gemeindeverwaltungen müssen hierbei, soweit dies noch nicht geschehen sein sollte, für einen ausreichenden Kartoffelvorrat namentlich für die minderbemittelten Bevölkerungsteile rechtzeitige Sorge tragen, wobei etwa beim Wechsellauf erzielte Ueberschüsse entsprechend verwendet werden können.

Bei der Beschaffung von Dauerware ist zu berücksichtigen, daß es in erster Linie auf möglichst schnelle Einschaltung einer großen Anzahl von Schweinen ankommt. Die zwischen der Zentral-Einkaufsgesellschaft und dem deutschen Städtetag getroffenen Vereinbarungen über die Einschaltung von etwa 1 Million Schweinen und deren Verarbeitung zu Fleischkonserven geben den Gemeindeverwaltungen die Möglichkeit, einen Teil der Dauerware als Konserven zu beschaffen; daneben werden aber auch andere Dauerwaren (Wurst, Schinken, Pökelfleisch, Speckseiten, Schmalz in Fässern) in erheblichem Umfang beschafft werden müssen, um eine Sicherstellung unserer Volksernährung für die weitere Dauer des Krieges zu erreichen. Die Verhandlungen zwischen der Zentral-Einkaufsgesellschaft und dem deutschen Städtetag bedürfen sich nicht auf Herstellung von Fleischkonserven für die Gemeinden, sondern bedürfen darüber hinaus, eine Zentralisierung und dadurch eine Verbilligung des gesamten Schweineeinkaufs, unter Mitwirkung der Landwirtschaftskammern. Den Gemeinden aber zu tätigen kann die Beteiligung an diesem gemeinschaftlichen Einkauf nur dringend empfohlen werden, weil er geeignet ist, einer preisgünstigen Steigerung durch gegenseitigen Wettbewerb der Gemeinden auf dem Markte vorzubeugen. Als Anhalt für den Umfang des zu beschaffenden Bedarfs kann die Höhe der betr. Aufwendungen dienen — die Verwendung eines Gesamtbetrages

von 15 Mark für den Kopf der Bevölkerung kann einstweilen als ausreichend vorgegeben werden. Die Minister vertrauen, daß die Latkraft und Umsicht der städtischen Selbstverwaltung auch bei dieser schwierigen Aufgabe sich aufs reue bewähren, und daß es des Eingreifens der kommunalen Aufsichtsbehörden nur in Ausnahmefällen bedürfen werde.

8. Aus Braunschweig. Wolfenbüttel, 20. Febr. In den letzten Tagen sind verschiedene Fälle bekannt geworden, wonach Landwirte bei der Angabe ihrer Getreidevorräte den Behörden unrichtige Angaben gemacht worden. Ein besonders frisches Beispiel dieser Art wird jetzt aus der Gemeinde Plauten durch folgende Veröffentlichung des dortigen kommunalpolitischen Rates bekannt. Bei einer durch den Gemeindevorstandmeister in der Gemeinde Plauten vorgenommenen Revision der Roggenbestände ist festgestellt worden, daß statt 39 Zentner gedroschenen und 380 Zentner ungedroschenen Roggens, wie er bei der von mir angeordneten Bestandsaufnahme von Mitte Januar angegeben war, 308 Zentner gedroschener und etwa 1100 Zentner ungedroschener Roggen tatsächlich vorhanden war. Ich bringe diese Tatsache hiermit zur öffentlichen Kenntnis und überlasse die Beurteilung eines solchen Verhaltens in der augenblicklichen Zeit den Kreiseingelegenen. Gleichzeitig möge es allen übrigen Kreiseingelegenen zur Warnung dienen.

Prophezeitische Dichterstimmen.

Bates heißt im Lateinischen Seher und auch Dichter, und in der Tat ist oft der Dichter zugleich Prophet, wie die nachstehenden Proben zeigen mögen. Daß der gegenwärtige Weltkrieg kommen würde, haben gottbegnadete Dichter mit Seheraugen vorausgesehen. Schon im Jahre 1859 schrieb Emanuel Geibel die folgenden prophetischen Verse:

Einmal geschicht's, da wird die Schwach
Seines Volkes der Herr zerbrechen;
Der auf Reiztag's Feldern sprach,
Wird im Donner wieder sprechen.
Dann, o Deutschland, sei getrost!
Dieses ist das erste Zeichen,
Wenn verbündet West und Ost
Wider dich die Hand sich reihen.
Wenn verbündet Ost und West
Wisse, daß dich Gott nicht läßt,
Wenn du nicht dich selbst verläßt.
Deinen alten Bruderkrieg
Wird das Wetter dann verzehren;
Laten wird zu dieser Frist
Selben dir die Not gebären.

So ist es in der Tat jetzt geschehen: Ost und West haben sich gegen uns verbündet. Aber noch mehr ist geschehen, als der Sänger vor fünfundsiebzig Jahren ahnen konnte, auch das sogenannte Stammbuchdrama England hat sich ohne Scham zu unseren Feinden gestellt; es hat ja den ungeheuren Weltkampf herausbeschrieben und leitet ihn aus gemieteten Konkurrenzreihen und führt ihn als Pirat. In Deutschland aber hat der Krieg Helben geboren.

Nach bedeutend früher, vor mehr als 75 Jahren, hat ein anderer deutscher Dichter, der im blühenden Alter von 25 Jahren verstorben Graf Moritz Strachwitz in begeisterten Versen vorahnend gesungen:

Mein Vaterland, Lieb Vaterland,
Wenn dich die Welken drängen,
Und wenn des Neuen freche Hand
Dir deinen Preis will mengen,
Dann auf die Finger unterzagt
Klopf ihm, dir selbst zu Liebe,
Und wenn er schreiend: Was gibst denn? fragt,
So sage: Deutsche Siebel!

Auch das ist eingetroffen. Das deutsche Volk in Waffen hat den Feinden im Westen wie im Osten bisher schon recht tüchtig auf die begehrtlichen Finger geklopft und ihnen gezeigt, wie deutsche Siebel aussehen. In dem bedeutendsten und mannhaftesten seiner Lieder „Germania“ ruft Graf Strachwitz seinem Volke mahnend zu:

Auf den Armen bete, bete,
Daß der Herr dich nicht zerteile.
Vor dem Jaren der Kartaren
Er dich möge treu bewahren.

Den Sibirien ist gar nah,
Sieh dich um, Germania!

Dah dich Gott in Gnaden hüte,
Gehzblatt du der Welkenblüte,
Völkertreue, Stern der Ehre,
Dah du stehst von Meer zu Meer,
Und dein Wort sei fern und nah
Und dein Schwert, Germania!

Des Dichters Wunsch ist in Erfüllung gegangen. Gott und das deutsche Schwert und Feldmarschall Hindenburgs geniale Feldherrnkunst hat uns vor der Ueberwindung des deutschen Landes durch des Jaren Kosaken und Tartarenhorden gnädig bewahrt.

Schließlich seien noch einige Verse eines vor etwa 60 Jahren verfaßten Gedichtes von H. G. angeführt, aus denen ebenfalls deutlich eine Vorahnung des gegenwärtigen Krieges herausklingt:

Im Osten liegt der grimmige War
Mit scharfem Biss und ehernen Kränzen,
Und immer näher, immer näher
Drängt er an unsres Hauses Schranken.
Er tragt und scharrt an Wand und Pfort',
Dah Stein und Wölken wankend werde —
Wir Deutschen fürchten unsern Gott,
Sonst aber niemand auf der Erde!
Und ob im Westen auch der Sohn
Zugleich erhebt sein Kriegesgeschmetter,
Und ob sie alle auf den Plan
Zum Sturm ziehn im Schloßschloßwetter,
Wir stehen ohne Angst und Spott
Zum Schatz bereit dem heimlichen Herde —
Wir Deutschen fürchten unsern Gott,
Sonst aber niemand auf der Erde!

Weil wir aber nur unseren Gott, sonst aber niemand auf der Erde fürchten, hat er bisher auch unsere Rassen gelehrt und wird auch uns unsere feste Zuversicht, einen Frieden zu denken, in dem schließlich auch die prophetischen Versen in Erfüllung gehen werden, mit denen Emanuel Geibel vor mehr als einem halben Jahrhundert sein herrliches Gedicht „Deutschlands Beruf“ schloß:

Und es mag am deutschen Weien
Einmal noch die Welt geneien.

Provinzielles.

Limburger Kreisverlustlisten Nr. 51/52.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 223, 2. Bat., 5. Komp.: Rusk. Emil Schneider 2. aus Limburg, l.w.; 6. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 7. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 8. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 9. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 10. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 11. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 12. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 13. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 14. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 15. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 16. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 17. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 18. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 19. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 20. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 21. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 22. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 23. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 24. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 25. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 26. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 27. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 28. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 29. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 30. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 31. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 32. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 33. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 34. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 35. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 36. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 37. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 38. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 39. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 40. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 41. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 42. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 43. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 44. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 45. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 46. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 47. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 48. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 49. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 50. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 51. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 52. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 53. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 54. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 55. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 56. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 57. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 58. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 59. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 60. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 61. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 62. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 63. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 64. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 65. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 66. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 67. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 68. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 69. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 70. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 71. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 72. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 73. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 74. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 75. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 76. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 77. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 78. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 79. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 80. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 81. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 82. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 83. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 84. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 85. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 86. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 87. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 88. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 89. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 90. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 91. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 92. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 93. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 94. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 95. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 96. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 97. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 98. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 99. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.; 100. Komp.: Wilt. Burkhart aus Friedhofen, l.w.

Inf.-Regt. Nr. 173, 3. Bat., 11. Komp.: Rusk. Franz Hegebart aus Friedhofen, gest. infolge Krankheit. — Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 42 (11.-17. Jan. 1915): Rusk. Joh. Arnold Rost aus

Badamar, vermilt. — Pionier-Bat. Nr. 21: 1. Feldkomp.: Pion. Peter Dähler aus Wülfes, gefallen am 22. Jan. 1915. — Ref.-Inf.-Regt. Nr. 28, 1. Komp.: Ref. Aug. Schlegel aus Badamar, schwerm. — Ref.-Inf.-Regt. Nr. 80, 1. Komp.: Ref. Johann Brach aus Ellar, l.w. — Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 25 (27. Jan. 1915): Webrm. Wilt. Blank aus Rühbach, l.w. — Inf.-Regt. Nr. 80, 5. Komp.: Inf. Hermann Rieker aus Limburg, bisher vermt., im Kazarret. — Inf.-Regt. Nr. 169 (9.-18. Jan. 1915), 2. Bat., 5. Komp.: Ref. Wilt. Brüll aus Limburg, l.w. — Ref.-Inf.-Regt. Nr. 221 (16. Dez. bis 5. Jan. 1915): Webr. Johannes Löw aus Wülfes, l.w. — Jäger-Bat. Nr. 11, 3. Komp.: Jäger Adolf Birkenbach aus Limburg, l.w. — Jäger Wilhelm Moos aus Limburg, gefallen. — Inf.-Regt. Nr. 57, 7. Komp.: Ref. Josef Schaal aus Döberghausen, gefallen; Webr. d. R. Philipp Döhler aus Wülfes, l.w. — Ref.-Inf.-Regt. Nr. 87, 6. Komp.: Unteroff. Eduard Staal aus Niederbreiten, bisher schwerm., gest. im Kazarret 29. 9. 1914. — Jäger-Bat. Nr. 9, 3. Komp.: Oberjäger d. R. Wilt. Jakob Heide aus Limburg, l.w.

Gerichtliches.

X. Badamar, 20. Febr. Schöffengerichtssitzung vom 17. Februar. 1. Der Schafferlehrling Jakob M. und 6 Genossen aus S. waren durch polizeiliche Strafverfügungen wegen röttenweitem Zusammenstehen auf der Straße mit je 5 Mark oder 1 Tag Haft bestraft, wegen sie Einbruch erhoben hatten. Das Urteil lautete gegen fünf der Beschuldigten auf je eine Mark Geldstrafe oder 1 Tag Haft, gegen zwei auf je einen Verweis. — 2. Die Schreinermeister Anton W. und Wäckerhilde Josef W. aus R. waren wegen Jagdvergehens angeklagt. Beide hatten am 4. Dezember 1914 gemeinschaftlich im Walde fallen zum Jagen von Wild angesetzt. Mit Rücksicht auf ihre Jugend u. das verführerische Beispiel wurden beide zu je 15 M. Geldstrafe oder 3 Tage Gefängnis, in die Kosten des Verfahrens und Einziehung der Fallen verurteilt.

Die „alte Mutter Hunger aus Otterwich.“

H. Peipzig, 20. Febr. Wie leicht sich manche Leute ihr Geld ablocken lassen, ging wieder einmal aus einer Verhandlung vor der hiesigen S. Strafkammer hervor. Unter der Anklage des Betruges hatten sich die Arbeiterfrau Spitzer und deren beide verheiratete Schwestern zu verantworten. Die Frau Spitzer arbeitete als „Gesundbeterin“ und ihre Schwestern unterstützten sie in diesem Gewerbe. Die ältere Schwester machte eines Tages die Bekanntschaft einer Bahnarbeiterin, die krank war. Der Kranken wurde nun die Frau als Spitzer als die „alte Mutter Hunger aus Otterwich“ vorgestellt, die alle Krankheiten wegnehmen könne. Bedingung sei aber, daß die Patienten ganz arm seien, sich also, wenigstens vorübergehend, ihres Geldes entäußern müßten. Die kranke Frau glaubte diesen Schwindel auch und händigte der angeblichen „alten Mutter Hunger“ ihr ganzes erspartes Geld im Betrage von 17 000 M. aus. In ähnlicher Weise wurden andere Patienten „behandelt“, so daß die drei Schwestern in zwei Jahren ca. 30 000 Mark erbeuteten. Die Anklage der Angeklagten Spitzer bestand darin, daß die Patienten diesen mit den Händen bestreicht und das Geld mit der Hand genommen hätten, worauf die Angeklagten diesen mit den Händen bestreicht und das Geld mit der Hand genommen hätten. In sehr seltenen Fällen gelang es den Betrogenen, die zur Verwahrung übergebenen Gelder von den Angeklagten wieder zu erhalten. Bei ihrer Vernehmung waren die Angeklagten geständig, leugneten aber jede Betrugsabsicht. Sie hätten die Abfahrt gehabt, die Gelder wieder zurückzugeben und zu diesem Zweck — fleißig in der Lotterie gespielt, hätten aber nur einmal 100 M. gewonnen, obwohl sie insgesamt für ca. 12 000 M. Lose gekauft hätten. Das Gericht verurteilte Frau Spitzer zu vier Jahren sechs Monaten, die ältere Schwester zu zwei Jahren sechs Monaten und die jüngere zu einem Jahr vier Monaten Gefängnis. Außerdem wurde auf entsprechenden Ehrverlust erkannt.

Wer Brotgetreide verfüttert, verführt sich am Vaterlande u. macht sich strafbar.